Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 114 (1. Blatt) Donnerstag, den 21. September 1916 44. Jahrgang.

Auf dem Höhepunkt des Krieges.

Furchtbares Anwachsen der russischen Leichenberge. — Hollands Neutralitäts-Erklärung.

(o) Im Verlaufe dieses gigantischen Völkerringens war schon wiederholt von Höhepunkten des Krieges und von Entscheidungsschlachten die Rede. So gewaltig die Kämpfe aber auch waren, sie wurden immer wieder von solchen überboten, die noch heftiger und unter dem Einsatz noch stärkerer Mittel geführt wurden als ihre Vorgänger. Augenblicklich hat der Krieg indessen, sowohl was seine Ausdehnung wie die Furchtbarkeit und Masse der Sturmangriffe betrifft, ein Niveau erreicht, das tatsächlich kaum noch übertroffen werden kann. Auf allen Fronten haben unsere Feinde ihre gesamten Kräfte mit unübersteiglicher Rücksichtslosigkeit eingesetzt. Nur die Verzweiflung ermöglicht so grandiose Anstrengungen, wie wir sie gegenwärtig auf allen Kriegsschauplätzen erleben, von Flandern bis nach Luck, bis zur Dobrudscha und bis zum Isonzo. Unsere Feinde, die Deutschlands Widerstandskraft zermürben zu können gewähnt hatten, erkennen offenbar, daß ihre eigenen Kraftquellen versiegen, und daß ein Erfolg bald erzielt werden muß, wenn der vollständige Zusammenbruch nicht unabwendbar werden soll. Nur so erklärt sich das Massenblutbad, in das die feindlichen Heeresleitungen unbarmherzig ihre eigenen Leute ohne Unterbrechung immer aufs neue stoßen.

Fest und unerschütterlich wie Deutschlands Eichen haben unsere Truppen und ihre Verbündeten allen feindlichen Stürmen getrotzt und damit den Kämpfern hinter der Front die Sicherheit geboten, daß unsere Schutzwehren nicht durchbrochen werden. In dem beispiellos heftigen Ringen an der Somme, das am 1. Juli anhob, haben bereits alle Kräfte Frankreichs geblutet, auch England hat dort seine ganze Kraft eingesetzt. Man kann nicht genug davon reden, was unsere Streitkräfte dort geleistet haben. Wenn schon der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der ebenso an sich wie an die Truppen hohe und höchste Anforderungen stellt, den deutschen Kriegsberichterstattern sagte: Hut ab vor jedem Grenadier, der an der Somme kämpft, dann kann man sich eine Vorstellung von der Hingabe und dem Todesmute machen, die unsere einzigen Truppen Tag und Nacht und ohne Unterbrechung beweisen.

Erfolgreich behauptet haben unsere Helden ihre Stellungen aber nicht nur im Westen, sondern auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen, wo in Ausführung eines gemeinsamen Kriegsplanes feindliche Millionenheere gegen sie anstürmen. In tiefgestaffelten Massenangriffen rannten die vereinigten Streitkräfte des Generals Brussilow auf der Front von Luck bis zu den Südkarpathen und der Bukowina in beispielloser Wut und Todesverachtung gegen unsere Reihen an. Sie haben selbst einen ursprünglichen kleinen Geländegewinn wieder eingebüßt und nur Riesenverluste zu verzeichnen gehabt, die an einem einzigen Tage 50 000 Mann betrugen. Große Teile der russischen Garde, also der Elitetruppen des Feindes, wurden vollständig zerschmettert. In Siebenbürgen stockt der rumänische Vormarsch, während es den Deutschen gelingt, Erfolge zu erzielen. Und am Isonzo, wo schon Hunderttausende von Italienern verbluteten, wurde in der sechsten Isonzoschlacht der feindliche Angriff auf die Karsthöhen unter schwersten Verlusten für den Gegner abgewiesen. Nicht genug mit alledem aber, haben unsere Truppen mit ihren Verbündeten in der Dobrudscha dem jüngsten Feinde gegenüber eine wirkungsvolle Offensive zu unternehmen vermocht, die uns auch weiterhin die schönsten Erfolge in Aussicht stellt. So steht es um uns an dem bisher unerreichten und nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu steigernden Höhepunkt des Krieges.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 19. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Sommegebiet unter dem Einfluß schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl zeitweise sehr heftig. Oestlich von Ginchy und vor Combles überließen wir einige vollkommen zerschossene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Belloy und Vermandovillers ab.

Front des deutschen Kronprinzen.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhange des Toten Mannes vorübergehend in einen unserer Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals von Bernhardi stürmten, unter Führung des Generalleutnants Clausius, den stark befestigten russischen Brückenkopf nördlich von Zareeze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. 31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen. — Bei Perepelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Gegenangriff an der Narajowka brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen. — In den Karpathen von Smotec bis in die Gegend von Kirli Baba lebhafte Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen. Im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile. — Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste. — In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hötzing (Hatezeg) durch Truppen des Generalleutnants von Staabs geschlagen. Sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung seien die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front.

Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom russischen Hauptsturm

telegraphiert der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg." W. C. Gomoll: Wolhynische Front, 18. September. Völlige Abweisung der russischen allgemeinen Offensive! In dem einen Satz gipfelt alles, was über den Heldenmut unserer verbündeten Streitkräfte zu melden ist. Es gelang den in treuester Waffenbrüderschaft fest vereinigt vor dem Feinde stehenden Truppen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee, die mit großer Ueberlegung vorbereiteten Anstürme der neuen russischen Hauptoffensive sofort beim ersten Zusammenprall so schwer niederzuschmettern, daß der Feind schon nach einem Tage eine erholende Ruhe notwendig hatte. Mit vollster Zuversicht sah man auf unserer Seite dem für den 17. September festgesetzten neuen Ansturm entgegen. Nach allem, was wir wußten, sollte die ganze gewaltige Breite der Südostfront einen Sturm erleben, wie er zuvor kaum dagewesen ist. Ob sich die Russen durch die in der Dobrudscha erzielten Erfolge der unter Generalfeldmarschall v. Mackensens Führung streitenden Kräfte der Mittelmächte bestimmen ließen, ihren allgemeinen Angriff etwas früher einzuleiten, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Sicher ist aber, daß der Feind durch die dortigen Erfolge unruhig wurde. Nicht am 17., sondern schon am 15. September eröffnete er auf der ganzen Front seine Feuertätigkeit, die sich in einzelnen Abschnitten sehr schnell zu ungeheurer Heftigkeit steigerte. Südlich von Pinsk, im Frontraum des dortigen Stochodabschnittes, wo zuletzt noch die schweren Kämpfe und Durchbruchsversuche unterhalb des Nobelsees gegen die Stadt Ljubaschewo und das noch südlicher gelegene Wulka Ljubaschewska tobten, griff der Feind schon vorfühlend am 16. morgens an. Seine gewaltigen Hauptstöße richtete er aber auf die Front der Armeen des Generaloberſten v. Linsingen und die südlichern Frontanschlüsse.

Vor der Front Linsingens griff er auf einer Breite von 20 Kilometern von Tereschowiec bis nach Zaturce mit der Masse von vier vollen Korps an. Unter den Sturmtruppen standen mit Eliteregimentern die beiden Gardekorps, und die Angriffe waren in der Tat so beispiellos stark, daß man sagen kann, daß die Ostfront vor eine so gewaltige Kraftprobe im Verlaufe des ganzen Krieges selten gestellt worden ist. Um so herrlicher ist der durch den tapfersten unentwegten Widerstand erreichte Erfolg: der Feind brach fast überall unter den denkbar schwersten Verlusten schon vor unseren Drahthindernissen zusammen. Auf die unter dem Befehl des Generals von der Marwitz stehenden Frontteile, die unter dem Oberbefehl des Generaloberſten v. Tersztyanszky in die neuen Kämpfe verwickelt wurden, drückten die Russen mit nicht minder geringen Kräften. Schon am Vormittag des 16. Septembers stand die ganze Front der Marwitzgruppe in den schwersten Gefechten. Die Nacht war noch völlig ruhig verlaufen, dann machte sich aber am Morgen mit einem Male eine erhöhte Tätigkeit der feindlichen Streifkommandos bemerkbar, aus der sehr bald die Angriffsabsichten der Russen erkannt wurden. Um 6 Uhr 15 Minuten liefen schon von allen Frontteilen die Meldungen ein, daß das inzwischen auch eröffnete Artilleriefeuer sich fortgesetzt steigere. Es nahm an Heftigkeit sehr schnell zu und wurde dann ein Trommelfeuer, in dem die russischen Batterien, darunter viele schwere, die Munition in Massen auf unsere Stellungen schleuderten. Die Grabenbesatzungen warteten in den Fuchslöchern, bis die Posten erkannten, daß die Russen die in ihren Hindernissen stehenden Lücken zu großen Ausfalltoren erweiterten, worauf unsere Artillerie diese Stellen der feindlichen Front sofort unter ein starkes Feuer nahm. Dessenungeachtet setzte der Feind um 9 Uhr vormittags mit dem ersten Infanterieangriff ein. Er wählte zum Sturm denselben Raum, in dem er schon in den Kämpfen vom 1. und 3. September zwischen Korytnica und Selzow unter einem Verlust von 15 000 bis 17 000 Toten restlos abgeschlagen worden war. Dazu dehnte er die Sturmfront aber auch noch mehr nach Norden bis Zaturce und nach Süden aus und trieb seine Massen vor dem in russischem Besitz liegenden Oertchen Postomyty und Kolonie Postomyty vorwärts. Die aus dem Raume östlich der Bahn Kowel—Kowno vom Stochod heruntergezogenen Garden kamen in die Schlacht.

Es war ein gewaltig stark wirkendes Kriegsbild, als die Massen der Gardemannschaften in dichten Wellen über das Feld vorkamen. Unserer Artillerie boten sich die besten Ziele und sie ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, den Russen ihre blutfordernden Eisengrüße entgegenzusenden. Im nördlichen Kampfraum war die Wirkung so groß, daß der Angriff schon im Sperrfeuer zusammenbrach. Weiter im Süden wurde, was durch den Granatregen hindurchkam, vom Schützenfeuer und den erbarmungslos hämmernden Maschinengewehren erfaßt und niedergemacht. Der Feind gab aber nicht nach, er hämmerte im Norden schon wieder mit neuem Trommelfeuer auf unsern Stellungen herum und nach der zweiten Artillerievorbereitung setzte kurz vor 10 Uhr schon der zweite Infanteriesturm ein. Er brach schnell zusammen und wurde trotzdem wieder von neuen Vorstößen der russischen Massen abgelöst. Um 11 Uhr kam der letzte dieser ersten Gruppe, der wiederum glatt abgeschlagen werden konnte. Nun bot das Kampffeld, auf dem zum Teil noch die russischen Toten vom 1. und 3. September lagen, schon einen grauenvollen Anblick, denn dicht bedeckten Tote und klagende Schwerverwundete das Gelände vor unsern Stellungen. Als der Nachmittag kam, erfolgten neue Anstürme. Die russische Artillerie brüllte über das Land hin; sie leitete um 1 Uhr den zweiten Teil der Infanterieangriffe ein. Generalsturm! Wieder griffen die Massen an, es wurde in breiten Gliedern in dicht aufeinanderfolgenden Wellen vorgegangen, vier, an andern Stellen sechs Mal ansetzend, versuchen die Truppen Brussilows einen Erfolg zu erzwingen. Aber ihr Los ist, im Zusammenbruch hinzusinken, jeder Sturm wird zermalmt durch das Feuer, das ihm entgegengeschleudert wird. Ueberall fallen die Russen schon lange bevor sie an unsere Stellungen heran sind; dort, wo am heftigsten angedrängt wird, erreichen sie im günstigen Falle unsere Drahthindernisse, dann aber werden auch da die meisten abgeschossen, zu Hunderten hängen die russischen Leichen zwischen den Pflöcken und stachligen Sperrdrähten, nur ganz klein ist die Zahl derer, die durch eingeschossene Hindernisstücke bis in unsere Gräben durchdringen, und ihr Schicksal erfüllt sich dort im furchtbarsten, von wilder Erbitterung gestärkten Nahkampf. Im Handgemenge werden die Russen niedergeschlagen, zumal unsern Leuten bekannt ist, daß die Russen Befehle bekamen, keinen deutschen Mann zu schonen, zum Gefangenen zu machen. Das erklärt denn auch die nur lächerlich geringe Zahl von Gefangenen, die aus diesen Kämpfen kamen: drei Offiziere, 200 Mann; drei von den Russen mit durchgeschleppte Maschinengewehre wurden ihnen abgenommen. Um 5 Uhr nachmittags setzten die letzten Infanteriestürme ein, mit dem sinkenden Tage waren auch sie abgewehrt, und der Feind hatte nichts erreicht, kein Meter Graben war sein! Unsere Stellungen lagen fest in unserer Hand!

Ein großer fester Wall hatte sich dem feindlichen Ansturm entgegengestemmt. Zwischen Westfalen und Mecklenburgern standen die Söhne Oesterreichs und Ungarns. Prachtvoll stritten sie in dem heißen Kampf an der Seite deutscher Garden neben Truppen aus der Provinz Sachsen und standen in der schweren furchtbaren Schlacht ganz ihren Mann. Gemeinsam warf, schlug, zermalmte man den in noch nie dagewesener Wildheit und unter den schweren Verlusten, die er erlitt in seiner Zähigkeit und Ausdauer anerkennenswert tapfern Feind. Wir müssen, so sinnlos sie ist, die Aufopferung bestaunen. Wir dürfen aber unsern Truppen gerade darum noch höhere Anerkennung zollen für das, was sie in noch höherm Maße durch eisern durchhaltenden Widerstand und höhern Kampfwillen zur Ausführung brachten. Soweit das Schlachtfeld zu übersehen ist, konnten am 17. September vor unserer Front 12 000 Tote gezählt werden. Die russischen beiden Gardekorps sind, soweit sie eingesetzt wurden, aufgerieben. Im ganzen wird die Verlustziffer der Russen an Toten auf dieser Front von 20 Kilometern noch weit höher sein. Nach dem normalen Zahlenverhältnis dürfte das mit Einschluß der Verwundeten einen Tagesabgang von 50 000 Mann ausmachen; ein Erfolg, der, heiß erstritten, uns zur höchsten Anerkennung für unsere Truppen zwingt! Noch größer wird aber die Bedeutung dieses Abwehrsieges durch die in gar keinem Verhältnis dazu stehende niedrige Zahl der eigenen Verluste, und so ist die Stimmung in unsern Reihen die denkbar beste. Da der russische Generalangriff noch nicht abgeschlossen sein dürfte wird der Feind, falls er kommt, mit frischer Kampffreude empfangen werden. Alles ist bereit, um ihm wieder würdig entgegenzutreten.

Die russischen Verluste.

Die heißen Kämpfe der großen russischen allgemeinen Offensive, die dem Feinde auf allen Frontteilen die schwersten blutigen Verluste als einzigen fragwürdigen Gewinn einbrachten, lassen jetzt einen Ueberblick möglich werden über die ungeheuern Opfer, die die immer wieder mit erneuter Wut angesetzten Stürme auf unsere Stellungen gekostet haben. So ungeheuerlich die Zahl klingt, geht man doch nicht fehl darin, wenn man bei vorsichtiger Einschätzung auf rund 400 000 Mann schließt. Die Summe von 50 000 Soldaten kostete allein der 16. September. Und in dieser Zahl sank unter den Garden wohl ein großer Teil der Mannesblüte dahin, auf die Rußland seine Zukunft hätte aufbauen können. Die Sturmtruppen bestanden im großen Durchschnitt aus den Achtzehnjährigen, die, jetzt schon in der Front stehend, den früher sinnlos geopferten Menschenmassen nach-

gesagt werden. Selbst für ein Reich wie Rußland dürften diese Einsätze einmal ein Ende erreichen und damit doch ein gewagtes Spiel bedeuten. Seit der Nacht vom 16. auf den 17. September herrscht Ruhe vor unserer Front, der im Uebermaß geschwächte Feind sammelt seine Toten ein, woran wir ihn nicht hindern. Auch vor den nördlichern und südlichern Anschlußfronten verhält sich die Armee Brussilows still. Nur auf der ganzen Stochodlinie schwingen sich seine Batterien zu gelegentlich erhöhter Feuertätigkeit auf. Auch der Vormittag des 18. Septembers wurde als allgemein ruhig verlaufen gemeldet, was Schlüsse auf den Zustand zuläßt, in dem sich die russischen Verbände nach den vergeblichen, so verlustreichen Versuchen, unsere Linien zu durchbrechen, befinden. Ernst ist es ihnen bei diesen Stürmen der neuen Generaloffensive, die sich bis ins Karpathengelände hinunter zur Front des Generals der Kavallerie, Erzherzog Karl, erstreckte, in hohem Maße gewesen. Auch vor der Front des Generaloberſten v. Boehm-Ermolli ging es heiß her und die dort unter dem Befehl des Generals von Eben in schweren Kämpfen erprobten deutschen, österreichischen und ungarischen Verbände stritten wider die gegnerischen Massen mit dem vollen Erfolg der blutigen Abweisung aller Anstürmer; trotzdem auch dort immer neue Kolonnen des Feindes eingesetzt wurden, erstarben die dichten Wellen vor unsern Linien. Besonders schwer sind wieder die Stürme gewesen, die der Feind erneut gegen die Zlota-Höhe und die anschließenden Stellungen unternahm. Immer wieder wälzten sich die russischen Massen über das schon mit vielen Toten besäte Kampfgelände vor. An einzelnen Stellen gelang es sogar kleinen Trupps, in unsere Gräben einzudringen, doch im sich sofort auch dort entspinnenden Nahkampf wurden die Russen niedergemacht. 70 Gefangene! Der erbitterte Kampf gab auch dort das Leben der Feinde nur ganz selten frei. Das russische 17. Korps, das dort im Kampfe stand, wird den Schlachttag des 16. Septembers so leicht nicht vergessen, denn am Abend des für uns großen Tages war es überall restlos abgeschlagen. Dort, wo es besonders heiß zuging, genügte die schnelle Hinzuziehung der Abschnittsreserven, um die Lage stets beherrschend in der Hand zu behalten. Im noch mehr bergigen Kampfgelände vor der Front des Erzherzogs Karl griff der Feind auch vielfach in starken Wellen an. Er erlitt auch dort große Verluste; doch kamen seine Stürme, durch das Land schon behindert, nicht so zur Entwicklung. Am heißesten wurde an der Narajowka gestritten, und nach der Zahl weit überlegen waren die südwestlich von Brzezany vorgehenden Angreifer. Kleine Verluste, die dort eintraten, wurden aber auch schon durch Gegenstöße wieder ausgeglichen. Um zum Erfolg zu kommen, haben sich bei der Generaloffensive auch die Armeeboten mit einspannen müssen. In Predigten forderten sie von den Mannschaften Heldenmut, Ausdauer und höchste Aufopferung, damit es nicht nur gelänge, die Linien des Feindes zu durchbrechen, sondern seine verhaßten Truppen vollständig aus dem Lande zu werfen. Es hat auch das nicht zum Erfolge führen können. Mit welcher Erbitterung in allen den schweren Kämpfen mit dem Feinde gerungen worden ist, möge eine herausgegriffene Einzelheit zeigen: In der Front des Generals v. d. Marwitz verschossen sich dort miteingesetzte mecklenburgische Jäger vollständig. Keine Patrone stand den ruhigen Schützen mehr zur Verfügung. Da der Feind aber immerr noch weiter stürmte, die russische Garde anrannte, griffen die Tapferen zu Handgranaten und erledigten zwei Stürme auf diese Weise. In den Drahthindernissen vor ihrem Abschnitt hielt der Tod eine schreckliche Ernte.

Die Zahl der österreichisch-ungarischen Gefangenen.

(o) Die russischen Berichte geben Anlaß dazu, daß man erst von 400 000 Mann, von einer halben Million, dann gar von 600 000 Gefangenen hörte, die Brussilows Heer eingebracht hätten. Das ist, wie Kriegsberichterstatter aufs bestimmteste versichern, vollständiger Unsinn. Auf Grund ganz genauer Berechnungen, deren Anhaltspunkte hier nicht erörtert werden können, beträgt, wie nunmehr festgestellt ist, die Gesamtzahl der von Beginn der russischen Offensive am 4. Juni bis zu ihrem Abflauen von den Russen gemachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nur wenig über 100 000 Mann.

Erneute Niederlage der Rumänen.

(TU) Die bulgarische Offensive in der Dobrudscha geht in ungeahnt schnellem Tempo vor sich. Die Rumänen wurden bei Cobadinu, wo sich ihre Nachhut zum Kampfe stellte, um dem Vordringen der Bulgaren Widerstand zu leisten, neuerdings geschlagen. Aus allen Meldungen geht hervor, daß der Rückzug der Rumänen fluchtartig vor sich geht, die Verfolger sind rastlos auf ihren Fersen. Ein Beweis für die Schnelligkeit der Verfolgung ist, daß Cobadinu von Karomer, wo noch vorgestern gekämpft wurde, bereits 35 Kilometer nördlicher entfernt liegt und nur 20 Kilometer von der Trajanschanze, welche zur Verteidigung von Konstanza und der Cernavoda-Bahn dienen soll. Da der Widerstand bei Cobadinu gebrochen ist, können die Rumänen nur in der Trajanschanze Aufstellung nehmen; diese Feldbefestigung wird ihnen aber auch wenig nützen. Wie Offiziere erzählen, gehen die Bulgaren mit unerhörter Wucht vor, so daß dem Feind zum Beispiel bei Tutrakan nicht Zeit gegeben wurde, sich zum Schuß bereit zu machen, und Geschütze erbeutet wurden, mit denen nicht ein Schuß abgegeben war. So wurde auch Silistria überrascht.

Tabaksbeute in Kavalla.

(W) Nach dem „Temps" fanden die Bulgaren in Kavalla u. a. für 150 Millionen Tabak.

Die Ankunft der Bukarester Gesandtschaften in Berlin.

(TU) Dienstag abend 9 Uhr 37 Min. traf auf dem Stettiner Bahnhof der Sonderzug ein, der die Häupter und die Mitglieder der deutschen und der türkischen Gesandtschaft in Bukarest, sowie eine Reihe von angesehenen deutschen Bürgern — etwa 100 an der Zahl —, darunter sehr viele Frauen, nach Berlin brachte. Der Gesandte äußerte sich über den Verlauf der Fahrt sehr befriedigt. Insbesondere sei die Aufnahme der Deutschen in Schweden überaus herzlich und zuvorkommend gewesen.

Minen in den hohen Kreisen.

Ein Briefwechsel zwischen Tirpitz und Reichskanzler.

Tirpitz an den Reichskanzler.

(bb) Das Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte" veröffentlicht folgenden Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Großadmiral v. Tirpitz:

An den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

St. Blasius, 6. August 1916.

Euer Exzellenz beehre ich mich von folgender Angelegenheit in Kenntnis zu setzen:

Nach einer mir zugegangenen Mitteilung des mir persönlich unbekannten Professors Coßmann in München hat der Professor Veit Valentin aus Freiburg i. Br. am 21. Juli vormittags diesem gegenüber, in Gegenwart eines anderen Herrn, Verdächtigungen gegen mich auf angebliche falsche Angaben meinerseits in der U-Bootangelegenheit ausgesprochen. Hierbei hat er zu erkennen gegeben, daß er zur Zeit im Auswärtigen Amt angestellt sei. Diese Unterredung ist protokollarisch aufgezeichnet worden. Prof. Veit Valentin hat seine Behauptungen an demselben Tage abends auch in Gegenwart des Professors Erich Marcks wiederholt. Nach von mir eingezogenen Erkundigungen an der Universität Freiburg ist Prof. Valentin seit längerer Zeit diätarisch, bezw. kommissarisch im Auswärtigen Amt angestellt. Aehnliche Verdächtigungen meiner Person, und zwar in bezug auf Angaben meines Vertreters im Bundesratsausschuß bei Beratung des Etats 1916 über die Zahl der verfügbaren U-Boote, sind mir von den verschiedensten, darunter auch sehr hohen Stellen, zum Teil unter Berufung auf amtliche Informationen, zu Ohren gekommen. In einer dieser Angelegenheiten habe ich mich bereits genötigt gesehen, mich unmittelbar an Se. Majestät den Kaiser zu wenden. Da ich in dieser ernsten Zeit keine anderen Mittel anwenden möchte, mich derartiger infamer Verdächtigungen zu erwehren, beehre ich mich Euer Exzellenz zu ersuchen, das Erforderliche gegen den Professor Valentin bezw. gegen den sonst Schuldigen zu veranlassen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Euer Exzellenz ergebener
gez. v. Tirpitz, Großadmiral.

Der Reichskanzler an Tirpitz.

Großes Hauptquartier, 22. August 1916.

Euer Exzellenz beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 6. d. Mts. anbei die Abschrift einer Aufzeichnung des Leiters der Zentralstelle für Auslandsdienst, Botschafters a. D. Freiherrn von Mumm, sowie einer Aeußerung des Professors Veit Valentin über die von Euer Exzellenz gegen ihn erhobene Beschwerde zu übersenden. Prof. Valentin hat bei dieser Gelegenheit gegen den Botschafter Freiherrn von Mumm betont, daß seine vor seinem Dienstantritt am 21. Juli d. Js. in München gemachten Aeußerungen in einer privaten und vertraulichen Unterhaltung gefallen seien und mit seiner Tätigkeit bei der Zentralstelle in keinerlei Zusammenhang ständen. Aus der Aufzeichnung des Freiherrn von Mumm wollen Euer Exzellenz entnehmen, daß mir übrigens über den Professor Valentin auch hinsichtlich dieser seiner Tätigkeit keine Disziplinarbefugnisse zustehen würden. Ich habe Professor Valentin mitteilen lassen, daß seine Aeußerungen, die Angaben des Staatssekretärs von Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote seien wesentlich von denen Euer Exzellenz abgewichen, den Tatsachen nicht entspreche, daß vielmehr die von Euer Exzellenz genannte Zahl der frontbereiten U-Boote die gleiche gewesen sei, wie die von dem Herrn Staatssekretär des Reichsmarineamts angegebene. Eine weitergehende Aufklärung herbeizuführen, bin ich nach Lage der Sache außerstande.

gez. von Bethmann-Hollweg.

Die Darstellung Professor Valentins.

Berlin, 11. August 1916.

Zu der Beschwerde Seiner Exzellenz des Herrn Großadmirals von Tirpitz habe ich zu bemerken: Ich befand mich am 21. Juli d. Js. in München auf der Reise nach Berlin, um meinen Universitätslehrer Professor Erich Marcks zu besuchen. Ich ging auch zu Professor Coßmann, einem alten Bekannten von mir. Coßmann empfing mich in Gegenwart eines anderen Herrn im Redaktionszimmer der „Süddeutschen Monatshefte". Ich erzählte ihm, daß ich im Winter einen Auftrag vom Auswärtigen Amt gehabt hätte und jetzt wieder nach Berlin ginge. Darauf begann er mir ohne weiteres zu entwickeln: Wir in München haben, nachdem wir von der gegenwärtigen Reichsleitung „fortgesetzt angelogen" worden sind, das Vertrauen zu ihr völlig verloren, wir vermögen nur in einem neuen System, wie es allein der Name Tirpitz bedeutet, die Möglichkeit einer Rettung Deutschlands zu erblicken. Ich antwortete Herrn Professor Coßmann, daß ich seine Auffassungsweise völlig ablehnen müßte, daß ich ihn für falsch informiert hielte, und erzählte unter anderem (— was mir im Winter aus zuverlässigen parlamentarischen Kreisen bekannt geworden war —), daß die Angaben des Staatssekretärs von Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote von denen seines Amtsvorgängers wesentlich abgewichen wären.

gez. Dr. V. Valentin,
a. o. Professor an der Universität Freiburg i. Br.

*

In dem Schreiben des Botschafters Frhrn. v. Mumm, Leiters der Zentralstelle für Auslandsdienste, wird nachgewiesen, daß Professor Valentin seit dem 24. Juli bei der Zentralstelle für Auslandsdienste tätig ist, daß dem Botschafter Frhrn. v. Mumm aber keine Disziplinargewalt über Valentin zusteht, da letzterer nur durch Privatvertrag dem Auswärtigen Amte verbunden ist.

Professor Coßmann schickt diesem Briefwechsel in eigener Sache folgende Bemerkungen voraus: Den Gegenstand des folgenden Briefwechsels bilden von mir aufgenommene Protokolle und damit eine Angelegenheit meiner persönlichen Ehre. Ich halte mich daher für berechtigt, die Korrespondenz zu veröffentlichen, ohne die beiden Korrespondenten um ihre Erlaubnis gebeten zu haben.

Zu diesem Briefwechsel bemerkt der „Berl. Lok.-Anz.": Gegen die Veröffentlichung des interessanten Briefwechsels ist gewiß nichts einzuwenden; im Gegenteil, es wird immer mit Genugtuung begrüßt werden, wenn auf solche Weise ärgerlichen Ausstreuungen ein für allemal das verdiente Ende bereitet wird. Nicht ganz verständlich ist, warum Herr Professor Coßmann diese auf Grund seiner „Protokolle" erfolgten Veröffentlichungen als eine Angelegenheit seiner persönlichen Ehre bezeichnet; wir hätten eher angenommen, es sei ihm, der doch sicher ein Gegner derartiger Treibereien ist, darum zu tun, zu zeigen, wie oft leider in unserm öffentlichen Leben Minen gelegt werden, die, obwohl nur blind geladen, doch immerhin einigen Spektakel verursachen.

Das 4. griechische Korps auf dem Transport nach Deutschland.

(W) Der erste Transport griechischer Truppen, ein Regimentskommandant, einige zwanzig Offiziere mit ihren Familien und etwa 400 Mann, haben am Sonntag Sofia passiert. Zar Ferdinand hatte zur Begrüßung den Generaladjutanten Lawow und seinen Hausmarschall Weich entsandt. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet. Die Soldaten erhielten von der deutschen Verpflegungsanstalt warmes Essen. Welches Schicksal die Entente den griechischen Truppen in Ostmazedonien zugedacht hatte, läßt sich aus der Behandlung der jungen Griechen ermessen, die vor dem Einrücken der Bulgaren in Kavalla und Thasos vorgegangen waren. Diese wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingereiht.

*

Das Infanterie-Regiment Nr. 13.

Das 1. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 13, dessen Tapferkeit der amtliche Heeresbericht vom 18. September so besonders hervorhob, trägt den Namen Herwarth von Bittenfeld, da der General-Feldmarschall von 1861 bis 1884 sein Chef gewesen ist. Das Regiment wurde am 1. Juli 1813 errichtet aus verschiedenen ostpreußischen Reservebataillonen, hieß zuerst 1. Reserve-Regiment und erhielt bei der Neugestaltung des Heeres 1815 die Nummer 13, die es beibehalten hat, während die Provinzialbezeichnung bis 1861 wiederholt fortfiel und dann erst dauernd eingeführt wurde. Sein jetziger Chef ist seit 1897 der General der Infanterie von Blume, der selbst aus dem Regiment hervorging und, was in dem preußischen Heer einzig dasteht, auch seine Geschichte in einem vorzüglichen Werk geschildert hat. Die Stammtruppenteile fochten 1813 im Nordfeldzug bei Bukau und vor Stettin, das ganze Regiment dann bei Großbeeren, Hagelberg, vor Wittenberg, Torgau und Magdeburg, 1815 nahm es an der Belagerung von Landau teil. Nach dem Pariser Frieden kam es zum VII. Korps, dem es seitdem angehört. In der langen Friedenszeit wurden die 13er nur zur Bekämpfung von Unruhen in Münster 1837 und zur Niederwerfung des Aufstandes in Iserlohn 1849 verwandt. 1864 gehörten sie in der 25. Infanteriebrigade und der 13. Division zu den Truppen, die gegen Dänemark ausmarschierten. Sie nahmen am Gefecht bei Missunde teil, an der Belagerung und dem Sturm von Düppel und dem Uebergang nach Alsen. 1866 stand das Regiment in der Division von Göben und zeichnete sich auf dem Siegeszug der Mainarmee aus im Gefecht bei Dermbach und Wiesenthal, bei Kissingen, Aschaffenburg und Gerchsheim. Sein Gesamtverlust betrug 17 Offiziere und 278 Mann. Im französischen Krieg focht es am 14. August bei Colombey-Neuilly, wo es 13 Offiziere und 264 Mann einbüßte, am 18. August bei Gravelotte, gehörte dann zu den Einschließungstruppen von Metz und nahm teil an den Operationen an der obern Marne und Yonne, wo weniger die Gefechtstätigkeit als die dauernden Märsche in schwierigem Gelände hohe Anforderungen an die Truppe stellten. Der Feldzug der Südarmee brachte ihm nur unbedeutende Gefechte bei Vorges und Bussy, dagegen wieder schwere Strapazen. Darin liegt zum Teil die Erscheinung begründet, daß das Regiment vom ganzen deutschen Heer, abgesehen von zwei bayerischen Regimentern mit 3518 Köpfen die höchste Zahl von Lazarettkranken im deutschen Heer hatte, während das Gefecht ihm nur 20 Offiziere, 412 Mann kostete. Die 13er haben in der Armee schon während des Friedens einen ausgezeichneten Ruf gehabt, den sie im Weltkrieg glänzend bewährten. Ihr Standort war seit 1815 stets Münster, für einzelne Bataillone auch Soest, Wesel und Hamm, der Ersatz immer Westfalen, so daß das Regiment aufs innigste mit der Provinz verschmolzen ist. Um so größer wird der Stolz der Heimat auf das tapfere Regiment sein, das jetzt so hohes Lob erfuhr.

Flugzeugtätigkeit.

(W) Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Am 18. September griffen unsere Flugzeuge wiederum vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte in Stärke von zwei Monitoren und 16 Torpedobootszerstörern und einem Flugzeugmutterschiff mit gutem Erfolge an. Auf dem Flugzeugmutterschiff wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Wiederum wurde ein Flugzeug eines zur Abwehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Luftgeschwaders zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Brussilowsche Taktik an der Isonzofront

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird unterm 19. d. M. gemeldet: Obwohl von einem Abschluß oder einer Entscheidung in der neuen Isonzo-Schlacht noch nicht gesprochen werden kann, ist doch zu erkennen, daß Korps um Korps der dritten italienischen Armee nach schwersten Einbußen und völlig erschöpft an Stoßkraft nachgelassen haben. Die Uebertragung der massenmörderischen Brussilowschen Taktik auf die Isonzofront hat hier wie dort lediglich die blutigen Verluste des Gegners vervielfältigt, ohne zu dem erhofften Ziel zu führen. Augenscheinlich hat der Herzog von Aosta nunmehr die ersten für die Karst-Eroberung verfügbar gemachten Truppenverbände der Reihe nach eingesetzt und muß abwarten, bis sie durch andere herangetransportierte Marschbataillone wieder aufgefüllt sind oder neue Korps einsetzen. Inzwischen geht das Trommelfeuer aus mehreren Hundert italienischen Geschützen.

*

Vom Seekrieg.

Wie unsere U-Boote arbeiten.

Die Versenkung des größten norwegischen Frachtdampfers „Elisabeth IV" (13 000 To.) wird nunmehr bestätigt. Das Schiff wurde am 8. September von einem österreichischen Tauchboot auf der Reise von Java nach England im Mittelmeer angehalten. Da das Schiff Bannware von vielen Millionen Wert an Bord hatte, mußte der U-Boot-Kommandant nach Durchsicht der Papiere und Sicherung der Mannschaft in Rettungsbooten das fast neue wertvolle Schiff versenken, dessen Kapitän und Mannschaft wohlbehalten gelandet wurden.

Ueber die Versenkung der norwegischen Dampfer „Lyderhorn" (936 To.) und „Protos" (1411 To.) berichtet die in Bergen eingetroffene Mannschaft folgende Einzelheiten: Der „Lyderhorn" wurde am 8. September, 9 Uhr vormittags, auf der Reise von Frankreich nach England im Kanal von einem deutschen U-Boot angehalten. Vier U-Bootleute kamen mit Bomben an Bord der „Lyderhorn", nachdem vorher die Versenkung des Schiffes wegen der Bannwarenladung beschlossen worden war. Die Mannschaft erhielt genügend Zeit, die Boote zu besteigen. Nachdem dies geschehen, wurden die Bombenlunten entzündet. Durch die Explosion der Bomben im Vorder- und Achterschiff wurde die ganze Schiffsseite aufgerissen, so daß man die Ladung herausrollen sah. Das Schiff sank sofort. Darauf nahm das U-Boot die Norweger ins Schlepptau. Nach 1½ Stunden kam ein französischer Dampfer in Sicht. Das U-Boot zog das Schlepptau ein und näherte sich dem Franzosen, der versenkt wurde, und nahm darauf die Norweger wieder ins Schlepptau und setzte seinen Kurs auf Land fort. Im Laufe des Tages wurde ein italienischer Dampfer gesichtet. Das Unterseeboot hielt ihn an und hieß ihn, die Norweger und Franzosen an Bord zu nehmen. Da das italienische Schiff kaum 600 Tonnen groß war, war wenig Platz an Bord, zumal dort bereits 54 Mann untergebracht waren. Außer Norwegern und Franzosen, deren Schiffe seit 9 Uhr morgens versenkt waren, beherbergte der Italiener bereits die Mannschaft eines anderen großen französischen Dampfers, der frühmorgens von einem U-Boot erledigt worden war. Die Norweger berichten von dem U-Boot, es sei sehr lange in See gewesen; es hätte ungefähr die Größe der norwegischen Tauchboote und trug weder Namen, noch Nummer, sondern lediglich die deutschen Farben auf das Vorderdeck gemalt. Der Italiener landete alle in Garston.

Ueber die Versenkung der „Protos" wird berichtet, daß der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Spanien nach England mit einer Bleiladung befand, am 9. September morgens von einem U-Boot angehalten wurde. Da Blei Bannware ist, befahl der deutsche Kommandant die Versenkung des Schiffes. Vier U-Bootleute kamen an Bord und brachten vorn und hinten Bomben an. 25 Mann der „Protos"-Besatzung bestiegen ein großes, acht ein kleineres Rettungsboot. Kurz nach Verlassen des Schiffes ging dieses in die Luft und verschwand darauf im Meer, worauf das U-Boot seine Reise fortsetzte, da es scheinbar viel zu tun und größte Eile hatte. Die „Protos"-Leute nahmen Kurs auf Land. Es wehte eine starke Brise und die Boote verloren einander aus Sicht. Nach vierstündigem Rudern wurde die Mannschaft des großen Bootes von einem englischen Torpedoboot aufgenommen und in Plymouth gelandet. Die acht Mann aus dem kleinen Boot, die alle Chinesen waren, sind, soweit bisher bekannt, nirgends gelandet.

Schwere Verletzung der norwegischen Neutralität.

(TU) Der norwegische Dampfer „Solvang" berichtet über einen neuen, besonders krassen Fall von Verletzung der Hoheitsrechte in den norwegischen Gewässern durch ein russisches Unterseeboot. Der Dampfer war Ende voriger Woche mit einer Schiffsgutladung von Kirknes nach Rotterdam unterwegs. In der Nähe des Shetnes-Feuerschiffes tauchte, wie das Blatt „Tromsö" meldet, ein russisches Unterseeboot auf, das sofort die Verfolgung des norwegischen Dampfers aufnahm. Der „Solvang" nahm Kurs nach der Küste und suchte schleunigst die norwegische Territorialgrenze auf. Das U-Boot folgte unter Volldampf in das neutrale Gewässer. Dem Kapitän des „Solvang" blieb nichts übrig, als ans Land zu fahren und den Dampfer auf Strand zu setzen. Das U-Boot, das sich bis auf wenige hundert Meter der Küste genähert hatte, verschwand darauf. Der „Solvang" mußte sich nach Tromsö schleppen lassen, um die bei der erzwungenen Landung erlittenen Schäden ausbessern zu lassen.

*

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

(KZ) Es liegen mehrere Meldungen über die Kriegshandlungen in Deutsch-Ostafrika vor. General Smuts berichtet zunächst über den Kampf in den Uluguru-Bergen, wobei gewohnheitsmäßig die Verluste der Deutschen an Menschen und Material als ganz beträchtlich hingestellt werden. „Am 15. September," so lautet der Bericht, „vereinigten sich unsere Truppen, die seit 28. August einen Weg von Osten wie von Westen durch den Gebirgsstock gebahnt hatten, bei Kissaki. Der Rest der feindlichen Truppen war nachts nach Südosten abgezogen und ließ 65 Deutsche zurück, von denen 34 in einem Lazarett krank lagen, dessen gesamtes Personal nebst einigen als politische Gefangene festgehaltene Buren, noch geblieben war." (Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß eine Anzahl Buren auf deutscher Seite gekämpft

dat. Es waren, nachdem in früheren Jahren eine größere Anzahl vielfach unerwünschter burischer Ansiedler das Land verlassen hatten, solche geblieben, die nach der Eroberung ihrer Heimat durch die Briten nicht unter deren Flagge leben wollten.) Smuts erwähnt noch, daß Lindi und Mikindani, die letzten deutschen Hafenplätze, von britischen Marinetruppen und Südafrikanern besetzt seien. Kleine deutsche Abteilungen seien nach dem Binnenland zurückgekehrt.

Sodann wird dem Reuterschen Büro aus Ostafrika unterm 16. gemeldet: „Nach mehrtägigen Märschen durch gebirgiges Land vereinigte die Infanterie des Generals Bevis sich mit den berittenen Truppen des Generals Brits am Mgeta-Fluß. Die ganze Kolonne unter General Brits überraschte den Feind in seiner Stellung. Da man keine sichern Angaben über dessen Stärke hatte, gingen Erkundungstruppen vor, während die Infanterie rechts vom Fluß marschierte und die Kavallerie den linken Flügel des Feindes einschloß, der dann durch die Infanterie aus seinen Stellungen vertrieben wurde und sich nachts auf der linken Flußseite eingrub. Die Kavallerie hatte die Wucht des feindlichen Gegenstoßes auszuhalten, worauf die Infanterie einen kräftigen nächtlichen Angriff unternahm. Am folgenden Morgen kam Oberst Russey weiter östlich mit dem Feind ins Gefecht und vereitelte dessen Versuch, ihn abzuschneiden. Die Verluste des Feindes waren ernstlich." Ueber den Ausgang des Kampfes enthält der Bericht nichts, der aber erwähnt, in äußerst höflicher Weise hätten die Deutschen dem Gegner mehrere Gefangene mit einem Arzt zurückgesandt, der sie warnte, daß den Verwundeten von den Löwen Gefahr drohe. Drei dieser Tiere bewegten sich innerhalb der Linie Russey. Nähere Aufklärung über das Gefecht wäre notwendig.

Westfalen u. Rheinland.

! **Kamen,** 21. Sept. **(Verschiedenes.)** In der 37. Jahreswoche vom 3. bis 9. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 5 (3 Unna, je 1 Kamen, Fröndenberg), Kindbettfieber 1 (Wiescherhöfen), Körnerkrankheit 1 (Kamen). Scharlach 3 (je 1 Altenbögge, Heeren, Wiescherhöfen); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (je 1 Kamen, Rünthe, Hilbeck, Siddinghausen).

Zu Repräsentanten gewählt wurden am vergangenen Sonntag von der größeren Gemeinde-Vertretung der größeren evangelischen Gemeinde anstelle von vier zu Presbytern gewählten und eines verstorbenen Repräsentanten: Oberpostassistent Korte, Kamen, Schichtmeister Vogel, Kamen, Bergmann Kily, Bergkamen, Heinrich Bürger sen., Overberge, und Ackerer Heinrich Potthoff, Südkamen.

Ein Einschleichdieb stattete am Dienstag unserer Stadt einen Besuch ab; leider nicht ohne Erfolg. Nachdem er sich am hellichten Tage in einem Geschäftshaus an der Bahnhofstraße beschäftigt hatte, schlich er sich in ein Haus an der Weststraße. Hier machte er sich in den Räumen des Personals zu schaffen. Aus dem Zimmer des Dienstmädchens ließ er eine silberne Taschenuhr mit langer silberner Kette mitgehen, aus demjenigen eines Verkäufers eignete er sich einen photographischen Apparat im Werte von 150 Mk. an. Dann erbrach der Bursche eine Kommoden-Schublade und hatte auch die Absicht, einen Anzug mitzunehmen, in dem sich über 100 Mark Papiergeld befanden. Zum Glück hat der Dieb diese Geldtasche bei Durchsuchung des Anzuges nicht gefunden. Bei dem Einpacken des Anzuges muß er gestört worden sein, denn er warf den Anzug von sich und suchte mit seinem Raube das Weite.

! **Südkamen,** 21. Sept. **Das Eiserne Kreuz** errang sich der Gefreite Emil Hilsmann vom Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 59.

Heeren-Werve, 21. Sept. **(Tapfere Brüder.)** Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Simon Debie zum Obergefreiten befördert. Sein Bruder Josef wurde im vorigen Jahre zum Vizefeldwebel und sein Bruder Anton zum Gefreiten befördert. Die drei Feldgrauen sind Söhne des Schießmeisters Nikolaus Debie von hier.

Niedermarsberg, 19. Sept. **(Ein ungewöhnliches Schwein.)** Der Wirtschaftsbesitzer B. hierselbst, wurde, wie immer, wiederum reich mit kleinen Schweinen gesegnet. Unter diesem letzten Wurf befindet sich auch ein solches, welches nur einen Schinken (weil Krieg?) hat. Trotzdem ist das Tierchen frisch und munter und läuft und springt auf seinen drei Füßen herum wie die anderen Schweinchen mit vieren. Gewiß ein außergewöhnliches Naturereignis.

Mainz, 19. Sept. **(Raubanfall auf den Mainzer Oberbürgermeister.)** Auf den hiesigen Oberbürgermeister Goettelmann und seine Frau ist auf einem Spaziergang im benachbarten Walde von einem fünfzehnjährigen Burschen ein Revolverattentat verübt worden. Der Bursche nahm dem Ueberfallenen die Barschaft ab und flüchtete. Er wurde zwei Stunden später verhaftet.

Aus aller Welt.

— **Erkrankung des Papstes.** Die „Stampa" meldet, daß der Papst in den letzten Tagen etwas unpäßlich war. Er litt an Fieberanfällen, die am Sonnabend eine gewisse Besorgnis hervorriefen. Noch in der Nacht trat eine Besserung ein.

— **Bestrafter Wucher.** Die Strafkammer des Landgerichts Tilsit verurteilte den Kaufmann Franz Kistler aus Wernersdorf bei Marienburg wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Käse zu 22690 Mk. Geldstrafe und einem Monat Gefängnis. Sein Helfershelfer, Kaufmann Isidor Sommerfeld aus Danzig, erhielt 9410 Mk. Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis. Eine Anzahl Mithilfer wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier,** 20. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Flers im Handgranaten-Angriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Clery heraus abgeschlagen wurde.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Westhange des Toten Mannes wurden die Franzosen aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen, Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute Nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen die Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Der vorübergehend bei Szelwow eingebrochene Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am Narajowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. — In dem Bereich der verschneiten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht. — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Die Rumänen sind über den Szurdula-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den zähesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und am Kajmaka-Paß wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nahkampf, zurückgeschlagen. Westlich von Florina wichen die Vortruppen dem Stoße aus. Oestlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. — Südlich der Belasiow-Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Magniva und Poroj geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. September.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Rumänen wurden südöstlich von Hatszeg (Hötzing) vollständig vertrieben. Petroseny und der Szurduk-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen setzt der Gegner seine Angriffe mit gleicher Zähigkeit fort. Südlich des Gestütes Luczina und südlich von Bystrzec errang er örtliche Vorteile. Sonst schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica Dolna versuchte der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuarbeiten.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyansky wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt. Abends trieb der Feind zwischen Pustomicy und Szelwow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von der Marwitz vor; sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihren Ansturm. Es gelang ihnen, bei Szelwow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen, rasch einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind aber zum Weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Höhenstellungen in viertägigen schweren Kämpfen 20 Infanteriebrigaden, eine Kavalleriedivision und etwa 15 Bersaglieri-Bataillone gegenüber. Im Sugana-Abschnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf Civaron und am Maso-Bach an. Sie wurden nach heftigem bis Mitternacht währenden Kampfe unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Frankreich für Fortsetzung des Krieges bis zum Siege.

(W) In der französischen Kammer forderte im Laufe der Beratung über die provisorischen Kredite der sozialdemokratische Abgeordnete Roux Costadau die Regierung auf, bestrebt zu sein, die Einheit der Kräfte zu verwirklichen, wie im Sommer die Einheit der Front verwirklicht worden sei. Er führte aus, Frankreich könne nicht das Blut aller seiner Kinder geben. Die Alliierten müßten auch die notwendigen Opfer bringen. — In Erwiderung auf die Ausführungen des sozialistischen Redners rühmte Briand die einzelnen Anstrengungen der alliierten Völker, um den Sieg der heiligen Sache zu sichern. Die Forderung, ein Land müsse seine Anstrengungen zu denen eines anderen in das rechte Verhältnis setzen, schließt einen ungerechten Tadel ein. Briand sagte, England spiele nicht nur eine ruhmvolle Rolle in Frankreich, sondern es schütze auch in so nützlicher Weise die Meere. Unter großen Schwierigkeiten habe England eine furchtbare Armee aufgestellt. Sehen Sie die Zahl ihrer Verluste und beurteilen Sie danach ihre glänzende Anstrengung. Was Italien betrifft, so kam es freiwillig zu uns. Wir wissen, mit welch bewunderungswürdigem Mut und unter welch schwierigen Verhältnissen es in dem gebirgigen Lande für die gemeinsame Sache kämpft. (Beifall.) Die Russen haben trotz der Transportschwierigkeiten die Welt durchquert, um ihren brüderlichen Armeen in Frankreich und auf dem Balkan zu Hilfe zu kommen. Wir vereinigen unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind. Wir müssen alle unsere Hilfsmittel, alle unsere Kräfte und unser Geld vereinigen. Dafür wollen wir arbeiten, denn wir alle sind aus ganzem Herzen dem Vaterlande zu Hilfe gekommen. Was ganz Frankreich heute will, ist, daß soviel Blut nicht vergebens geflossen ist und daß Frankreich vergrößert hervorgehe. Das beweist, daß die Sache der Freiheit triumphiert und daß es morgen den Strahlenkranz des Ruhmes erlangt, den es verdient. Das Land ist durch keinerlei Propaganda irregeführt. Es hat seinen Blick auf den Sieg gerichtet und will ihn beschleunigen. Zu diesem Zwecke gibt es Kanonen, Geschosse und Menschen mit unerschütterlichem Mute. (Beifall.) — Der Sozialist erhob in einem Zwischenruf Einspruch gegen die Verlängerung des Krieges, der so viele Menschenopfer kostet. — Briand erwiderte, Frankreich, das nicht aufhört friedliche Gefühle kund zu tun, ist einem langsam vorbereiteten Angriff zum Opfer gefallen. Eines Tages sei ihm Deutschland an die Gurgel gesprungen. Um das zu erreichen, sei es über den Körper des kleinen Belgiens geschritten, dessen Neutralität es einstmals verbürgt habe. Seit zwei Jahren erträgt Frankreich den Eindringling und drängt ihn Fuß um Fuß zurück und Sie sprechen in diesem Augenblick von Frieden! Welche Schmach für das Gedächtnis all unserer Toten! In mehreren unserer Departements sind die Deutschen eingedrungen und sie begehen dort schändliche Ausschreitungen gegen die Bevölkerung, die indessen eine bewundernswürdige Haltung bewahrt. In einem Augenblick, wo diese gespannt auf die Geschütze der Befreiung horcht, sagen Sie, wir wollen Frieden schließen. Sie kennen den Edelmut Frankreichs nicht und glauben, daß es um den Preis feindlicher Milliarden den sofortigen Frieden annehmen könnte. Das würde ein Kriegsfrieden sein; die künftigen Generationen würden fortwährend einem drohenden Angriff ausgesetzt sein. Deutschland würde suchen, seinen schlechten Streit zu wiederholen, der ihm diesmal nicht geglückt ist. Ja, Geld wird jeden Tag verloren, aber während 44 Jahre hat Frankreich mit der Wunde in der Seite gearbeitet. Es erholt sich wieder und es wird sich um so besser erholen, je vollkommener es siegreich ist. Wenn Sie wollen, daß Frieden in der Welt herrscht, und daß die Gerechtigkeit siegt, so wünschen Sie den Sieg Ihres Landes! Nur dann wird der Frieden vollkommen. Bis dahin suchen Sie nicht, das Land glauben zu machen, daß es ihn jetzt erlangen könne. Denn ein Frieden von heute würde ein erniedrigender Friede sein. Kein Franzose kann ihn wünschen! (Langanhaltender Beifall auf allen Bänken. Die Kammer beschloß, die Rede Briands anzuschlagen.)

Aus der Anklage-Rede Costadaus.

(f) Mit einem Schlage ist der französische Abgeordnete Roux Costadau, der sich bisher im engeren Kreise seiner sozialistischen Parteigenossen als beredter Anwalt der Heeresreformideen Jaures' bemerkbar machte, zu einer beachtenswerten Persönlichkeit im Palais Bourbon geworden. Diese Rangerhöhung dankt Costadau dem in der französischen Volksvertretung zur Seltenheit gewordenen Freimut, mit dem er bei den gestrigen Beratungen über das von der Regierung geforderte Budgetzwölftel folgende Kernsätze vertrat: „An der äußersten Grenze unserer Leistungsfähigkeit an Menschen und Geld angelangt, können wir der Regierung nur noch für zwei Budgetzwölftel Kredite gewähren. Ist mittlerweile nicht ein völliger Wandel in der bisher zum Verhängnis Frankreichs gewordenen Methode eingetreten, läßt die Regierung diese letzte Frist zur Herbeiführung des von der Bevölkerung in Stadt und Land heiß ersehnten Friedens ungenützt, dann bleibt mir und meinen Genossen nichts übrig, als die glatte Verweigerung aller Mittel zur Fortführung dieser die Wurzeln der französischen Volkskraft zermürbenden Kriegführung. Fünf Millionen Franzosen und 60 Milliarden des Nationalvermögens — das ist die erschreckende Bilanz von heute. Einst herrliche Gegenden sind zur Wüstenei geworden, der ehedem blühende Bauernstand unserer teuren Heimat existiert nicht mehr. Soll Frankreich nicht als Todeskandidat zum Friedenskongreß erscheinen, so gilt es, den tief wurzelnden Mängeln unserer Heeresorganisation unverzüglich ein Ziel zu setzen. Die Zahl der französischen Menschenleben, die der Kriegsfurie noch geopfert werden können, ist eng begrenzt. Hören Sie in Paris und in der Provinz herum, und Sie werden die Ueberzeugung erlangen, daß die moralisch und politisch besten Elemente der Nation völlig aufgebraucht sind. Der ewige Optimismus der Regierung wird uns nicht hindern, der traurigen Wirklichkeit fest ins Auge zu schauen und unserer Pflicht als Vertreter des aus allen Wunden blutenden Volks eingedenk zu sein." Der Redner schloß mit der dringenden Aufforderung an Frankreichs Verbündete, zur Entlastung der am schwersten heimgesuchten französischen Bevölkerung in weit höherem Maße beizutragen, als das bisher der Fall war. Die vom Beifall des Zentrums und der Rechten begleitete Erwiderung Briands bemühte sich, den tiefgehenden Eindruck der Rede Costadaus abzuschwächen.

Die feindlichen Verluste an der Westfront.

Wolffs Büro meldet aus London: Die Verlustlisten vom 12., 13., 14., 16., 18. September enthalten die Namen von 29 587 Mann und 1210 Offizieren. — „Daily Mail" befürwortet in einem Leitartikel die Vermehrung der englischen Armee um mindestens 1 Million. In dem Aufsatz wird bemerkt, daß die französischen Verluste viermal so groß sind wie die englischen und England bisher nicht, wie Frankreich, seine ganze männliche Bevölkerung von 17 bis zu 48 Jahren mobilisiert habe.

(TU) **Die britischen Korrespondenten in Frankreich behaupten, daß die Verluste der Engländer bei dem Vorstoß an der Somme unerheblich gewesen seien. Verschiedene Vorstöße aber, die zu weit gingen, hatten zur Folge, daß mehrere britische Abteilungen in das eigene Sperrfeuer gerieten und jämmerlich zusammengeschossen wurden. Alle Berichterstatter sind einig, daß die Deutschen alles taten, was nur zu erwarten war. Auch stehe fest, daß bei einem Angriff drei verschiedene britische Abteilungen vernichtet wurden, ehe sie die deutschen Schützengräben erreichten. Nur die vierte Abteilung kam heran und nahm die Stellung mit einem Verlust von drei Vierteln ihres Bestandes.**

Erneuter Flugzeug-Angriff an der flandrischen Küste.

(W) **Berlin,** 20. Sept. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge griffen am 19. September nachmittags wiederum die vor der flandrischen Küste stehenden feindlichen Streitkräfte mit Bomben an und erzielten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Note Englands an China.

(bb) Einer Stockholmer Meldung des „Berl. Tagebl." zufolge meldet „Rjetsch": Der englische Gesandte in Peking überreichte der chinesischen Regierung anläßlich der inneren Unruhe eine Note, in der die Wiederherstellung vollständiger Ordnung in Kanton verlangt wird. Andernfalls würden englische Truppen nach Kanton übergeführt und Kanton für neutral erklärt werden. — England mischt sich doch in alles, selbst in China tritt es selbstherrlich fordernd auf. Was sagen dazu die japanischen Freunde?

Der Abschluss der deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

(f) Das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz wird nach einer Berner Meldung noch diese Woche veröffentlicht werden, sobald der gegenwärtig in Berlin weilende deutsche Gesandte in Bern, Exzellenz Romberg, nach Bern zurückgekehrt sein wird und der Bundesrat das Schlußprotokoll unterzeichnet haben wird. Inzwischen ist auch die von den Direktoren der Deutschen Bank Markiewicz und von Gwinner geführte Finanzoperation in der Schweiz zu einem guten Abschluß gelangt.

Zur skandinavischen Ministerkonferenz,

die in Christiania tagt, schreibt ein Kopenhagener Blatt, daß auf ihr die andauernde Aufrechterhaltung der Neutralität für sämtliche drei nordischen Länder die wichtigste Rolle spielen werde. Eine Reihe Umstände, die für jedes Land verschieden, in ihrer Bestimmung aber einheitlich seien, hätten diese Hauptfrage in letzter Zeit wieder in den Vordergrund gerückt. Das Blatt schließt sich der norwegischen Aeußerung an, alle wachen und aufgeklärten Leute im Norden würden sich mit aller Macht dem widersetzen, daß Skandinavien zu einem Balkan gemacht werde. Die Interessen könnten teilweise von einander abweichen und die Stimmungen könnten innerhalb der drei Völker etwas verschieden sein, — sie hätten aber ein gemeinsames Hauptinteresse, nämlich die Neutralität. In diesem Sinne betrachte jeder ernste Däne die kommenden Verhandlungen als ein wichtiges, für die Zukunft des Landes glückbringendes Ereignis.

Wilhelm Geldmacher, Kamen, Bahnhofstrasse 5

zeigt den Empfang der

Herbst- und Winter-Neuheiten

ergebenst an. 991

Modellhut-Ausstellung eröffnet. Großes Lager in Trauerhüten.



Heute nachmittag 5 Uhr erlöste ein sanfter Tod meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Wirt Wilhelm Simon

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Köln, Isselhorst, Münster, Rottum, Dortmund, Nordbögge, den 20. September 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. d. M., nachm. 4½ Uhr, vom Sterbehause, Hammerstrasse 103, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche. 998

Krieger- u. Landwehr-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung des Kameraden

Wilh. Simon,

Hammerstraße, tritt der Verein am **Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags ½5 Uhr,** im Vereinslokale an.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

994 **Der Vorstand.**

Wirte-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Wilhelm Simon

versammeln sich die Mitglieder **Freitag nachmittag 4 Uhr** beim Kollegen Sirringhaus, Hammerstr.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

997 **Der Vorstand.**

Wer gibt Mandolinen-Unterricht?

Angebote an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 992.

Einmachzucker!

Die Zuweisung von Einmachzucker für Stein- und Kernobst ist jetzt erfolgt. Auf die angemeldete Menge erhält jede Familie je Kopf 1 Pfund. In den nächsten Tagen werden den Haushaltungen die Bezugsscheine durch die Revierbeamten zugestellt. Die Bezugsscheine bestehen wieder aus zwei Abschnitten A und B. Um zu vermeiden, daß der angemeldete Zucker — wie auch kürzlich wieder — zum Teil nicht abgeholt wird, bestimmen wir folgendes: Ein Anrecht auf den angemeldeten Zucker hat nur, wer bis

zum Montag, den 25. ds. Mts.

die im Bezugsschein angegebene Menge unter Abgabe der Gegenmarke B in einem Kolonialwarengeschäft bestellt. Der Geschäftsmann bestätigt den Empfang der Bestellung durch Abstempelung und Rückgabe des Abschnittes A. Der Kaufmann zählt die auf den erhaltenen Abschnitten B vermerkten Zuckermengen zusammen und gibt die Scheine im Lagerhause der Firma Ostermann, Unnaerstraße ab, wogegen ihm die zustehende Menge Zucker verabfolgt wird. Der bestellte Zucker kann alsdann von den Kunden bei dem Kaufmann gegen Barzahlung abgeholt werden. Dabei sind die Abschnitte A den Geschäftsleuten zurückzugeben. Die Abschnitte A müssen von den Kaufleuten bis Ende dieses Monats wieder an die Firma Ostermann abgeliefert sein. Ohne Bezugsschein darf kein Zucker verabfolgt werden. 996

Kamen, den 20. September 1916.

Die Ortsbehörde J. V.: **Mönninghoff,** Stadtrat.

30 Mark Belohnung.

Von meinen Grundstücken an der Bismarckstraße werden mir fortwährend größere Mengen Kappus, sowie andere Früchte gestohlen. Ich sichere demjenigen, welcher mir die Täter zur Anzeige bringt, obige Belohnung zu.

Kamen, (Lünenerstr. 4), 20. September 1916.

999 **Gustav von der Heide.**

Ia. Tinten vorrätig in der **Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Ztg."**

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc.** . . . . . .

Sehr grosse Auswahl Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

817 beim Bezirks-Kommando. 3489

Anordnung

über den Eierverkehr und den Verbrauch von Eiern im Landkreise Hamm.

Auf Grund der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 927) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916, sowie der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über den Verkehr mit Eiern vom 7. September 1916 wird für den Landkreis Hamm folgende Anordnung erlassen:

I. Allgemeines.

§ 1.

Eierselbstversorger sind die Geflügelhalter, die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes, sowie ferner Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Eier zu beanspruchen haben.

Eierversorgungsberechtigte sind alle übrigen Personen.

II. Verkehr mit Eiern.

§ 2.

Der Erwerb von Eiern (Hühner-, Enten- und Gänseeiern) durch den Verbraucher unmittelbar von den Selbstversorgern (§ 1 Absatz 1) ist untersagt.

Der Erwerb von Eiern von den Selbstversorgern ist nur solchen Personen gestattet, die von dem Landrat die Erlaubnis hierzu durch Ausstellung einer Ausweiskarte erhalten haben. Die Eier dürfen von diesen nur an die im Kreise eingerichteten Sammelstellen abgeliefert werden.

Hierunter fällt auch der Erwerb im Tauschverkehr.

Die Aufkäufer und die Sammelstellen haben über ihre Aufkäufe Buch zu führen, unter Angabe der Namen derjenigen, von denen sie die Eier erworben haben, und der Zahl der erworbenen Eier.

§ 3.

Der Verkauf von Eiern an die Verbraucher darf lediglich durch die Handel- und Gewerbetreibenden erfolgen, die die Erlaubnis hierzu von dem Landrat erhalten haben.

Die Erlaubnis ist unabhängig von einer nach sonstigen Vorschriften, nach der Verordnung über Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 581) etwa erforderlichen und bereits erteilten Erlaubnis.

Als Handel- und Gewerbetreibende gelten auch die Hersteller von Back-, Konditor- und Teigwaren.

§ 4.

Die Erteilung der Erlaubnis erfolgt durch Ausstellung einer Ausweiskarte (§ 2) oder eines Erlaubnisscheines (§ 3), durch den Landrat.

Die Ausweiskarte oder der Erlaubnisschein ist bei dem für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Bürgermeister oder Amtmann zu beantragen.

Die Ausweiskarte ist bei Ausübung des Geschäftes mitzuführen, sie ist ebenso wie der Erlaubnisschein auf Verlangen den Beamten der Polizei und den mit der Ueberwachung des Verkehrs mit Eiern beauftragten Personen vorzuzeigen.

§ 5.

Handel- und Gewerbetreibende, die für Zwecke ihres Handels- oder Gewerbetriebes Eier haltbar machen oder Eierkonserven herstellen, bedürfen ebenfalls der Erlaubnis des Landrats.

Als Haltbarmachen im Sinne dieser Vorschrift ist jede Behandlung der Eier anzusehen, die bezweckt, sie für einen längeren Zeitraum genießbar zu erhalten, insbesondere das Einlegen der Eier in Kalk, Wasserglas, die Behandlung mit chemischen Erzeugnissen, das Einbringen in Kühlanlagen, die Verwahrung in Papier, Asche, Spreu und dergleichen.

§ 6.

Selbstversorger dürfen Eier nur an Personen abgeben, die durch Vorzeigung einer Ausweiskarte die Berechtigung zum Ankauf von Eiern nachweisen.

Den Selbstversorgern ist es freigestellt, die Eier auch den im Auftrage des Kommunalverbandes von den Bürgermeistern und Amtmännern eingerichteten Sammelstellen käuflich zu überlassen.

§ 7.

Wer Eier mit der Eisenbahn oder Post versendet, hat die Sendung in deutlich sichtbarer Weise als Eiersendung zu kennzeichnen.

§ 8.

Eier dürfen zur Versendung mit der Eisenbahn oder Post nur aufgegeben werden, wenn der Versender sich durch seine Ausweiskarte (§ 4) ausweist oder eine Bescheinigung der für den Versandort zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Landrat, Oberbürgermeister, Magistrat) beifügt, daß die Beförderung gestattet ist.

III. Verbrauchsregelung.

§ 9.

Der Verkauf von Eiern an Verbraucher durch Handel und Gewerbetreibende darf nur auf Grund von Eierkarten erfolgen.

§ 10.

Die Eierkarten werden an den von den Bürgermeistern und Amtmännern bestimmten Stellen ausgegeben.

Wer einen Eiervorrat hat, der über den zulässigen Verbrauch über vier Wochen hinausgeht, erhält eine Eierkarte nur auf besonderen Antrag. Etwaige in seinem Besitz befindliche Eierkarten darf er vor Entscheidung auf diesen Antrag nicht verwerten.

§ 11.

Wieviel Eier auf Grund der Eierkarte abgegeben werden dürfen, wird nach Verhältnis der verfügbaren Mengen jeweils bekannt gegeben werden.

§ 12.

Der Verkäufer von Eiern ist verpflichtet, am 3. jeden Monats für den vergangenen Monat die bei dem Verkauf angenommenen Karten in Bündel von je 100 Stück oder die unter 100 Stück beim Verkauf angenommenen Karten in Bündel von je 10 Stück bei dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann abzuliefern und so den Nachweis über den Verbleib der ihm zum Verkauf überlassenen Mengen zu führen.

§ 13.

Den Verbrauchern ist es im allgemeinen freigestellt, bei welchen Geschäften sie die Eier entnehmen wollen. Sie haben sich zu diesem Zweck bis zum 30. dieses Monats in Kundenlisten einzutragen.

Für die Eintragung in die Kundenlisten und die Führung der Listen gilt die Verordnung des Kommunalverbandes betr. die Einführung von Kundenlisten im Landkreise Hamm vom 26. Juni ds. Js. mit der Maßgabe, daß an Stelle der Brotbuchhülle bei der Eintragung der Stammabschnitt der Eierkarte vorzulegen ist, auf der der Geschäftsinhaber die erfolgte Eintragung zu vermerken hat.

Die Handel- und Gewerbetreibenden, denen die Erlaubnis zum Verkauf der Eier erteilt ist, werden von den Amtmännern und Bürgermeistern alsbald bekanntgegeben werden.

§ 14.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen, öffentliche und private Kranken- und Pflegeanstalten und ähnliche Betriebe, sowie Handel- und Gewerbetreibende, die für Zwecke ihres Handels- oder Gewerbebetriebs Eier haltbar machen oder Eierkonserven herstellen, erhalten die zugebilligten Eiermengen auf Grund eines von dem Kommunalverband oder in dessen Auftrage von den Bürgermeistern und Amtmännern ausgestellten Bezugsscheines zugewiesen.

Bei Beantragung des Bezugsscheines haben die Inhaber oder Leiter dieser Betriebe alle die von dem Kommunalverband erforderten Angaben zu machen. Sie haben den Anweisungen des Kommunalverbandes Folge zu leisten.

IV. Strafbestimmungen.

§ 15.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandelt oder eine auf Grund dieser Anordnung erforderte Auskunft nicht erteilt oder wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

V. Uebergangsbestimmungen.

§ 16.

Die §§ 1 bis 8, 13, 14 und 15 treten mit der Veröffentlichung, die §§ 9 bis 13 am 1. Oktober 1916 in Kraft.

Hamm (Westf.), den 16. September 1916.

Der Königliche Landrat: J. V.: Voigts

Anordnung über die Abgabe von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 7. d. Mts. dürfen hinfort Eier nur an solche Personen abgegeben werden, die von der zuständigen Behörde die Erlaubnis zum Ankauf erhalten haben. Es ist also verboten, Eier anderen als den beauftragten Personen — sei es käuflich, im Tauschverkehr oder unentgeltlich — zu überlassen.

Die Stadt hat nunmehr eine Eiersammelstelle im Hause **Oststraße 27** eingerichtet und mit dem Ankauf der Eier die Ehefrau **Henriette Bittokleit** beauftragt. Wer Eier an andere Personen abgibt, macht sich strafbar. 995

Kamen, den 19. September 1916.

Die Ortsbehörde. J. V.: Mönninghoff, Stadtrat.

Geschäfts-Drucksachen

werden prompt angefertigt in der Buchdruckerei der **Kamener Zeitung.**

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. 990

Allon, Gottesbergstr. 1.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl** i. Thür.

Druck u. Verlag v. J. May in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schweis.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 114 (2. Blatt) Donnerstag, den 21. September 1916 44. Jahrgang.

Die Kriegsanleihe ist die beste und sicherste Kapitalsanlage!

Die Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

1957

Das aufrechte Schweden.

Eine gemeinsame Note der Vierverbandsmächte an Schweden stellt ein weiteres Glied in der Kette der Anmaßungen dar, die sich der Vierverband, auf Englands Antrieb natürlich, den neutralen Staaten gegenüber im bisherigen Verlaufe des Krieges erlaubt hat. Gerade Schweden ist von England bisher schon recht ausgiebig drangsaliert worden, aber immer ohne den gewünschten Erfolg. Diesmal mußte nun der Erlaß der schwedischen Regierung vom 19. Juli 1916 herhalten, der bekanntlich die näheren Bedingungen über die Küstenwacht enthält, aus denen u. a. hervorgeht, daß Handels-U-Boote, falls sie ihren Kurs durch schwedische Gewässer nehmen, keinerlei Behinderung von Schwedens Seite aus zu gewärtigen haben werden. Daß diese Bedingungen England natürlich sehr gegen den Strich gehen, ist leicht verständlich, und der Vierverband, der sich ja in alles mischt, selbst in Dinge, die ihn nichts angehen und die nicht in sein Programm passen, hat es für notwendig gehalten, dieses Erlasses wegen der schwedischen Regierung eine warnende Note zu übersenden, in der er natürlich die Dinge so hinstellt, als ob Schweden die deutsche Schiffahrt absichtlich unter günstigere Bedingungen gestellt habe. Mit anderen Worten: England unter dem Deckmantel des Vierverbandes zeiht die schwedische Regierung des Liebäugelns mit Deutschland und erhebt grollend seine warnende Stimme.

Daß Schwedens Antwort hierauf nicht nur ruhig und sachlich, sondern auch in entschiedener Zurückweisung der vierverbändlerischen Vorwürfe erfolgt ist, wird im Lager unserer Feinde sicherlich sehr unangenehm empfunden werden. Die schwedische Regierung aber besitzt Rückgrat, sie weiß, daß sie keinen Vormund braucht, der über ihr Handeln und Tun wachen muß. Schweden geht, unbekümmert auch um die Bedrohungen, die von russischer Seite ausgehen und scharfes Augenmerk nach Osten hin erheischen, seinen geraden Weg, den Weg aufrechtester Neutralität, und mit vollem Recht sagt die schwedische Antwort auf die Verbalnote des Vierverbandes, daß die schwedische Regierung in eine Diskussion über die Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit dieser Neutralität, die während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges überreichlich bewiesen worden sei, nicht eintreten könne. Vor allem aber wird der Schlußsatz der schwedischen Antwort, in dem es heißt, daß unbestreitbar die Regierung des Königs allein darüber zu urteilen berufen sei, wenn es sich für sie um die Wahl zwischen verschiedenen legitimen Mitteln handelt, um ihre Rechte aufrecht zu erhalten und ihre Pflichten zu erfüllen, bei dem Vierverband recht unangenehme Gefühle auslösen. Ist Schweden von allen neutralen Staaten, die Englands Faust im Nacken spüren, doch der einzige, der sich energisch jede Einmischung in seine Angelegenheiten verbittet; ja selbst Amerika, das zwar England nicht zu fürchten braucht, sich doch aber von ihm schon öfters hat schulmeistern lassen, hat niemals eine ähnliche entschiedene Sprache John Bull gegenüber gefunden. Schweden übt wirkliche Neutralität, und deshalb hat es auch das Recht zu einer festen, mannhaften Sprache.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 19. September.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Südöstlich von Hatszeg (Hötzing) wurden die Rumänen über Merisor gegen Petroseny zurückgeworfen. Im Gergeny- und Kelemen-Gebirge enge Gefechtsfühlung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna Watra kämpfen auch rumänische Heeresteile mit. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkstem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme der Feinde zurück. Südöstlich der Ludowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen. Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Vorgelände der Armee des Generals von Boehm-Ermolli erfolgreiche Streifungen. Bei der Kampfgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Zarecze (südlich von Stobychwa) erstürmt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinander liegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichtlich verbraucht ist. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort zeichnete sich seit Beginn der Schlacht das Infanterieregiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren aus. Bei Flitsch und auf dem Kamm der Fassaner-Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der bulgarische Bericht.

(W) Meldung des bulgarischen Generalstabes vom 18. September: Mazedonische Front: Gestern griffen die vereinigten russisch-französischen und serbischen Truppen unsere Stellungen im Lerin (Florina) erfolglos an. Alle feindlichen Angriffe wurden durch Gegenangriffe abgewiesen. Im Moglenica-Tal das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Vardartale schwaches Geschützfeuer. Am Fuße der Belazitza Planina griffen wir vorgeschobene italienische Abteilungen bei den Dörfern Matnisa Gorni Poroj und Nolni Poroj an und nahmen 5 Offiziere und 250 Mann des 62. italienischen Regimentes gefangen. Außerdem fielen zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Längs der Struma unbedeutende Infanteriegefechte zwischen Vorpostenabteilungen. — Die feindliche Flotte beschoß das Dorf Prawiachta. — In der Dobrudscha: Der Kampf auf der Linie der Dörfer Naralni, Nonuk, Arabadschi Kokardscha und Kobadin, beginnend bei Tusia, entwickelt sich zu unseren Gunsten. Infolge von Gegenangriffen besetzten wir die Dörfer Sotusut, Schiol und Wassiul, wo wir 5 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeuteten. Am 15. September besetzten wir nach einem kurzen Gefecht die vor Ankunft unserer Truppen von der Bevölkerung geräumte Stadt Mangalia. Am Ufer des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der türkische Bericht.

(W) Bericht des Hauptquartiers vom 18. September: An der Felahie-Front beschossen wir wirkungsvoll feindliche Lager. An der persischen Front wurden die heftigen Angriffe, die der Feind am 15. September während des ganzen Tages gegen unsere im Engpaß von Baba Reis aufgestellten Truppen ausführte, mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Flügel wurde ein feindlicher Ueberfallversuch abgewiesen. An der Kaukasusfront verhinderten wir auf dem linken Flügel Kampfhandlungen feindlicher Erkundungsabteilungen. Der Feind warf auf Fotschatik, einem offenen Ort, in dem sich keine Soldaten befanden, Bomben ab und verursachte den Tod eines Kindes sowie die Verwundung von zwei anderen Kindern. Ein weiteres Flugzeug, das, vom Imbros kommend, über Seddul Bahr erschien, wurde von unserem Artilleriefeuer wieder nach der Insel zurückgetrieben. Unsere Truppen in Galizien haben heftige Angriffe des Feindes abgewiesen, die dieser mit mehrfach stärkeren Kräften gegen sie unternahm und ohne Unterbrechung vom Morgen des 16. Sept. bis zum Abend des 17. Sept. fortsetzte. Sie haben ihre Stellungen behauptet. Im Laufe dieses 48stündigen Kampfes haben unsere Truppen über 600 russische Gefangene gemacht, darunter 2 Offiziere. Von den anderen Fronten keine wichtige Nachricht.

Westfalen u. Rheinland.

Die Höchstpreise für die beschlagnahmten Aepfel und Pflaumen.

(W) **Kamen,** 21. Sept. Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladezwecke beschlagnahmten Pflaumen und Aepfel sind durch Anweisung an die zum Verkauf ermächtigten Ankäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwetschen gilt der bestehende Erzeuger-Höchstpreis von 10 Mark, für Wirtschaftsäpfel, zu denen auch die geschüttelten und abgefallenen Aepfel der Tafelsorten gehören, wird bis zu 7,50 Mk. für den Zentner bezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftsäpfel wird nach Beendigung des Einkaufs für die Marmeladeversorgung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht. Die Unmöglichkeit, anders als durch Beschlagnahme den Marmeladebedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringe Apfelernte und durch die stark gesteigerte Kauflust der wohlhabenderen Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Ware ohne Beschlagnahme die Versorgung der anderen Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einkochen und zur Musherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

•

! **Kamen,** 21. Sept. **(Verschiedenes.)** Im Bereiche der Reichspostverwaltung müssen ab 1. Oktober die üblichen Strafportosätze von nicht genügend freigemachten Briefen erhoben werden. Mit dem laufenden Monat endet die zweimonatige Uebergangsfrist, die in dem Gesetz über die von den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe für die Monate August und September vorgesehen ist. Bis jetzt wurde bei ungenügend frankierten Sendungen, für die vom 1. August ab ein höheres Porto festgesetzt war, nur die einfache fehlende Summe eingezogen, während **vom 1. Oktober ab Strafporto,** die doppelte Summe, erhoben wird. Ein mit einer Zehnpfennig-Marke freigemachter Brief kostet dann auch zehn Pfennig Strafporto, während in den vergangenen zwei Monaten nur fünf Pfennig nachzuzahlen waren.

Die deutsche Kronprinzessin beging am Mittwoch ihren Geburtstag, an dem sie das 30. Lebensjahr vollendet.

Beim diesjährigen Obstverkauf an den Provinzial-Straßen innerhalb der Gemeine Bad Sassendorf wurden 3400 Mk. erzielt gegen 480 Mk. im Vorjahre. — Was würde man sagen, wenn ein Landwirt oder Geschäftsmann seine Waren durch derartige unerhörte Preistreibereien absetzen würde?

Durch Verordnung des Kriegsernährungsamtes war für **Gerste** zunächst, um den Frühdrusch zu fördern, der gesetzliche Höchstpreis auf 300 Mark festgesetzt. Vom 1. September 1916 ab ist er auf 280 Mark ermäßigt. Dieser Preis soll zunächst bestehen bleiben. Der Zeitpunkt der endgültigen Preisfestsetzung bleibt vorbehalten.

(Höchstpreis für Sauerkraut.) Vom 1. Oktober 1916 beträgt der Höchstpreis für Sauerkraut im freien Verkehr beim Absatz an den Verbraucher einschließlich handelsüblicher Verpackung für das Pfund 16 Pfennig. Augenblicklich kostet das Pfund Sauerkraut im Kleinhandel vielfach 25 Pfennig.

(Handel mit Saatkartoffeln.) Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung betreffend Saatkartoffeln erlassen, die vorschreibt, daß die Ausfuhr von Saatkartoffeln der Genehmigung des Kommunalverbandes bedarf, aus dem die Kartoffeln ausgeführt werden sollen. Ferner sind die Bestimmungen der Bekanntmachung über die Feststellung der Höchstpreise für Kartoffeln vom 13. 7. 1916 bis 15. 5. 1917 für Saatkartoffeln außer Ansatz gelassen. Das Ausführen von Saatkartoffeln ohne Genehmigung des Kommunalverbandes ist unter Strafe gestellt.

Falsche ½-Markstücke sind in den Verkehr gebracht worden. Die Falschstücke tragen das Münzzeichen F und die Jahreszahl 1905. Sie

bestehen aus einer Bleimischung und sind durch Guß in einer Form, zu der ein echtes Stück als Modell gedient hat, hergestellt.

Ueber die Abgabe von Einmachzucker finden unsere Leser im Anzeigenteil dieser Nummer eine amtliche Bekanntmachung.

Der letzte Tag der Kartoffelanmeldung ist der heutige Donnerstag. Bis heute abend müssen alle Haushaltungen ihren Bedarf angemeldet haben, da verspätete Anmeldungen keine Berücksichtigung finden. Antragsformulare sind in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" zu haben. Diejenigen, welche von der Stadt beziehen wollen, geben die ausgefüllten Scheine wieder bei der „Kamener Zeitung" ab, die Bergarbeiter der Schachtanlage „Grillo", oder, falls der Mann unter der Fahne steht, deren Ehefrauen können die ausgefüllten Formulare auf der Zeche abgeben.

Die Abgabe von Eiern darf von jetzt ab nur an solche Personen geschehen, die von der Behörde die Erlaubnis zum Ankauf haben. Es ist also unter Strafe verboten, Eier anderen Personen weder käuflich, im Tauschverkehr, noch unentgeltlich zu überlassen. Für die Stadt Kamen ist im Hause Oststraße 27 eine Eier-Sammelstelle eingerichtet.

(Kriegsauszeichnungen.) Das Eiserne Kreuz errang sich auf dem galizischen Kriegsschauplatz der Husar Max Rüthke, Gottesbergstraße. — Der Landsturmmann August von der Heyde, Nordstraße 13, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Gefreiten befördert, nachdem er vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Zu dem „Ueberfall" auf den Barbierlehrling wird uns von dem Vater des beteiligten Schulknaben geschrieben, daß der Lehrling nicht überfallen wurde, sondern dieser sei derjenige, der die Schuljungen zuerst geworfen habe. Auch sei er nicht nach Erhalt des Wurfes sofort hingestürzt, sondern habe noch eine Wegestrecke die Jungen verfolgt.

† **Wasserkurl,** 21. Sept. **Das Eiserne Kreuz** wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde dem Musketier Otto Schmidt von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen.

Recklinghausen, 19. Sept. **Schwere Strafen** verhängte die Bochumer Strafkammer gegen eine Einbrecherbande, die anfangs dieses Jahres den Kreis Recklinghausen durch ihre nächtlichen Raubfahrten beunruhigten. Der Haupttäter, der Bergmann Wladislaus Grabarski, Meckinghoven, erhielt 6 Jahre Gefängnis, der Fürsorgezögling Adolf Friedrich, Meckinghoven, 3½ Jahre Gefängnis, zwei weitere Angeklagte aus Datteln 9 bezw. 4 Monate Gefängnis. Sechs Männer und Frauen, die größere Mengen des gestohlenen Gutes an sich genommen hatten, wurden zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis 2 Monaten verurteilt.

M.-Gladbach, 20. Sept. **Die hiesige Strafkammer** verurteilte wegen umfangreicher Fleischdiebstähle den Handelsmann Gustav Schütz von hier zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, sowie den Metzgergesellen Mathias Schmitz aus Düsseldorf zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die beiden hatten im vergangenen Jahre in acht niederrheinischen Städten bei zahlreichen Metzgern monatelang Fleisch gestohlen, in einzelnen Fällen für mehr als 1000 Mark. Wegen Hehlerei in dieser Sache wurde der Handelsmann Rebmann aus Düsseldorf zu neun Monaten Gefängnis und die Geliebte des Rebmann zu drei Monaten und die Geliebte des Schütz zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Köln, 19. Sept. **(Betrügerischer Rechtsanwalt.)** Das Schwurgericht verurteilte den Königlichen Notar Richard Martens-St. Johann, früher Köln-Kalk, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und Aberkennung des Rechts, für drei Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden. Er hatte Klienten-Stempelgelder in Höhe von 45000 Mk. unterschlagen.

Vom Niederrhein, 20. Sept. **Sehr gut** ist in diesem Jahre am Niederrhein die Nußernte ausgefallen, so daß zu erwarten ist, daß Nüsse etwas billiger zu erhalten sind wie in den Vorjahren. Bedauerlich ist nur, daß auch im niederrheinischen Gebiete die Zahl der Nußbäume sehr zurückgegangen ist. Besonders ist der Eingang der Bäume auch deshalb zu bedauern, weil sie infolge ihres prächtigen Wuchses manchen Gegenden am Niederrhein ein charakteristisches Gepräge geben und sehr viel zur Verschönerung der Natur beitragen.

250 Opfer des Talsperrenunglücks.

(TU) **Nach einer Meldung des „Boten aus dem Riesengebirge" wurden bis Dienstag mittag gegen 250 Leichen, darunter viele von Kindern, geborgen, doch ist zu befürchten, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen.**

Ueber die Katastrophe meldet uns ein Görlitzer Telegramm noch folgendes: Der Damm der kleinen Talsperre an der Weißen Desse im Isergebirge brach am Montag abend gegen 6¾ Uhr. Man vermutet, daß ein Abzugsstollen geborsten gewesen ist. In dem Erddamm der Talsperre entstand ein Riß von 80 Meter Breite, der bis zur Talsohle reichte. Durch den Riß sind die Wassermassen — rund eine Million Kubikmeter — geströmt; sie stürzten in 6 Meter hohen Wellen zu Tal. Bis jetzt wurde festgestellt, daß 36 Häuser weggerissen sind. Der Schaden an vernichtetem Eigentum wird bis jetzt auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Die Ursache der Katastrophe wird auf das gewählte System der Sperranlagen zurückgeführt. Während die gleichartigen Talsperren im Quellgebiet der Neisse und in den schlesischen Bergen aus einer starken granitnen Sperrmauer hergestellt sind, hat man sich in Böhmen für einen Staudamm entschieden, über dessen Bewährung bisher keinerlei Erfahrungen vorlagen.

Ein Augenzeuge berichtet:

„Eine entsetzliche Katastrophe, deren Umfang bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden kann, da die bald nach dem Unglück eingetretene Dämmerung es unmöglich machte, den vollen Schaden zu übersehen, ereignete sich Montag nachmittag. Als ich um ⅜8 Uhr abends in Dannwald anlangte, mußte das Automobil schon vor der Ortschaft halten, denn die Straße war unpassierbar und auf derselben lagen in wüstem Durcheinander Bäume, Wagen, Giebelwände, Straßenrandsteine, Holzstücke, Hausgeräte, Wände von Holzhäusern und dergleichen mehr. Noch stand das Wasser in tiefen Pfützen auf der Straße und eine fußhohe Schlammasse bedeckte den Boden. Die Reichsbrücke über die Desse in der Nähe des Bahndammes ist abgesperrt. Auch sie hat schwer gelitten; Geländer und Randsteige sind von den Fluten fortgeschwemmt worden. Beobachter berichten über die Katastrophe selbst folgendes: Ungefähr um ½4 Uhr nachmittags traf in Tannwald die Meldung ein, daß die Talsperre der Weißen Desse gerissen und ein großes Hochwasser zu befürchten sei. Sogleich wurde die Feuerwehr alarmiert und die Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt. Eine Stunde dauerte es, bevor die Fluten den Weg bis nach Tannwald zurückgelegt hatten. Dann aber füllte sich plötzlich das breite Flußbett und die Wassermassen stürzten über zwei Meter über die Reichs-Brücke hinweg. In den Wasserfluten schwammen Bäume, ganze Dächer, Hausgerät usw. Ab und zu bemerkte man in den wogenden Wellen Menschen- und Tierleichen.

Die Gegend,

die von dem schweren Ueberschwemmungsunglück betroffen wurde, gehört, wie man uns weiter schreibt, zu den landwirtschaftlich schönsten, doch auch gewerbefleißigsten Deutschböhmens. Das ganze Flußtal der Weißen Desse, eines starken Baches, der unzählige Glasschleifmühlen zu treiben hat, bis zur Einmündung in das Tal der Iser ist gleichsam überfüllt von Fabriken und Glasschleifereien, Gürtlerbetrieben und Handwebereien. In dem Orte Schwarow, der ebenfalls unter den verwüsteten genannt wird, befindet sich die Textilfabrik des bekannten Großindustriellen Freiherrn von Liebig, ein Unternehmen, das zu den größten dieser Art gerechnet wird und mehrere tausend Arbeiter beschäftigt. Aber auch die Orte im Oberlauf der Desse Tiefenbach, Schumburg, Tannwald mit vielen Dörfchen an den hier schon steil aufragenden Isergebirgshängen bilden eigentlich nur eine zusammenhängende Kette von Industriebetrieben. Aus diesen Gegenden wird der Bedarf fast der ganzen Welt an Glasknöpfen gedeckt, von hier aus machen die billigen imitierten Schmucksachen aus falschen Edelsteinen über die großen Exporthäuser in Gablonz und Reichenberg ihren Weg bis ins letzte Negerdorf. Da diese Flußtäler sehr dicht bevölkert sind und die industriellen und gewerblichen Betriebe naturgemäß an der Wasserrinne, also im Talboden stehen, so ist der große Umfang des Unglücks ohne weiteres zu verstehen.

Aus aller Welt.

— **Die großen Getreideschiebungen,** die, wie wir vor einiger Zeit berichteten, monatelang zwischen Westpreußen und Berlin betrieben wurden, fangen jetzt an, die Strafgerichte zu beschäftigen. Wie aus Danzig mitgeteilt wird, fand vor dem Kriegsgericht der Intendantur der Gefangenenlager des 17. Armeekorps die erste Verhandlung statt. Die Anklage richtete sich gegen einen Landsturmmann Stoß, der Gefangene zu bewachen hatte und eine Zeitlang mit einer Abteilung Russen im Kreise Schwetz beschäftigt war. Der Landsturmmann benutzte diese Gelegenheit, große Mengen Brotgetreide und Gerste aufzukaufen und nach Berlin zu verschieben. Er stiftete den Bahnhofsvorsteher in Mendenau zu dem Amtsverbrechen an, dieses Getreide als Kartoffeln zu deklarieren, und so nach Berlin zu verladen und abzusenden. Dabei war er ihm auch behilflich. Das Gericht verhängte über den Angeklagten eine schwere Strafe. Es verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betreffend Brotgetreide und Gerste zu 4000 Mk. Geldstrafe, wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängnis, wegen Beihilfe zum Verbrechen im Amt zu 1 Jahr Zuchthaus und endlich zu 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Die Freiheitsstrafe wurde zusammengezogen in ein Jahr Zuchthaus und sieben Monate Gefängnis. Als besonders strafverschärfend nahm das Gericht an, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise nicht nur eine sehr ehrlose, sondern auch eine sehr unpatriotische Gesinnung bekundet habe, deshalb wurde auf den langen Ehrverlust erkannt.

— **Schiffszusammenstoß bei Swinemünde.** Am Eingang des Stettiner Haffs hat sich, wie aus Stettin berichtet wird, in der „Kaiserfahrt" ein schwerer Schiffsunfall ereignet. Dort stieß der auf der Reise befindliche Dampfer „Belgravia", der Stettiner Reederei Kaufmann gehörig, mit dem von einem Bugsierdampfer geschleppten schwedischen Segler „Maja" zusammen, der auf der Reise nach Schweden unterwegs war. Der Zusammenstoß war so heftig, daß „Maja" sofort sank und „Belgravia" auf Grund geriet. Die Besatzung des Seglers wurde gerettet. Es steht noch nicht fest, welche Beschädigungen „Belgravia" erlitten hat.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. Sept. **(Jugendkompanie.)** Donnerstag, den 21. September 1916: 8¼ Uhr abends, in der Turnhalle am Nordentor: Exerzieren Turnen, Singen. Sonntag, den 24. September 1916: 1,30 Uhr nachmittags: Antreten auf dem Kirchplatz zur Abfahrt nach Unna behufs Teilnahme an den Wettkämpfen und Besichtigung der Jugendkompanie durch den Herrn Landrat. — Die Kompanie wird vom Marktplatz in Unna mit Musik zum „Schützenhof" geleitet. Auf dem Spielplatz findet während der Wettkämpfe Konzert statt. Es ist Pflicht eines jeden Jungmannes, zur Stelle zu sein.

Kamen, 21. Sept. **(Wettkämpfe der Jugendkompanie.)** Am nächsten Sonntag finden von 3 Uhr nachmittags ab auf dem Schützenhof in Unna die vom Königlichen Kriegsministerium angeordneten Wettkämpfe im Wehrturnen statt. Während der Uebungen konzertiert auf dem Platze eine Militärkapelle. Die Vorführungen versprechen sehr interessant zu werden. Der Besuch ist Eltern, Verwandten und Bekannten sowie Freunden und Gönnern der Jungmannschaft kostenlos gestattet. Auch die Behörden der beteiligten Jugendkompanien werden den Vorführungen beiwohnen. Unsere Jugendkompanie beteiligt sich an den Wettkämpfen in stattlicher Anzahl und wird geschlossen um 2 Uhr nachmittags mit der Elektrischen abfahren.

Sport.

Dortmund, 21. Sept. **(Rennsport.)** Der dritte Tag des Dortmunder September-Meetings findet am nächsten Sonntag, den 24. September, statt. Dieser Tag ist in erster Hinsicht dem legitimen Sport geweiht, da vier Flachrennen auf dem Programm stehen. Die Hauptnummer des Tages ist der Lycaon-Ausgleich, Preis 7500 Mk., ein Flachrennen über 1600 Meter. Das bestdotierte Rennen über schwere Sprünge ist der Westfalia-Ausgleich, Preis 5000 Mark, 3600 Meter. (Gr. Bahn.) Für die sieben Rennen sind 30000 Mark Preise ausgeworfen, wovon 19000 Mark auf die Flach- und 11000 Mark auf die Hindernis-Rennen entfallen.

Die unterzeichnete Sparkasse nimmt

Zeichnungen auf die V. Kriegsanleihe

entgegen.

Zeichnungsschluss am 5. Oktober, mittags 1 Uhr.

Die Einleger der Sparkasse dürfen von ihrem Guthaben, welches sie bei der unterzeichneten Sparkasse besitzen, Zeichnungen bei einer anderen Sparkasse oder Bankanstalt nicht vornehmen.

Die Verrechnung der Zeichnungen aus dem Sparguthaben erfolgt zum 31. Dezember 1916.

Samstag nachmittags ist die Sparkasse geschlossen.

Kamen, den 5. September 1916. 935

Städtische Sparkasse.

Feldpostkarten an Kriegsgefangene in Frankreich, England und Rußland zu haben in der Buchhdlg. der **Kamener Zeitung**

Ohne Bezugsschein! Ohne Bezugsschein!

erhältlich: 965

Röcke, Blusen, Schürzen, Mäntel, Wachstuche, Gardinen, Läuferstoffe, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten, Kragen, Chemisetts, Erstlings-Wäsche, Korsetts, Markt-Taschen, Schuhe, Schlappen sowie sämtliche Kurzwaren.

Ebenso **Herren-Anzüge** über **60** Mk., sowie mein gut sortiertes Lager in preiswerten, füllkräftigen

Bettfedern.

Auf alle nicht angeführten Waren sind Bezugscheine in meinem Geschäft erhältlich.

Fr. Jos. Nentwig.

Empfehle mich als akademisch gebildete Näherin zur Anfertigung von

Damen- und Kinder-Garderoben.

981 **Ida Wolff, Westfir. 17, 1. Etage.**

Schützen Sie Ihr Saatgut gegen Krähen, Fasanen, Mäuse usw. und Steinbrand durch

GORBIN

In diesem Jahr besonders wichtig, da Kupfervitriol fehlt.

Germania-Drogerie 956

Heinrich Jacobi.

Obstdörren empfiehlt **Carl Müller,** 964 **Kamen.**

Kopier-Bücher vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zum Pflaumenmus-Kochen empfehle 937 **Ia. Fruchtkessel.** Kamen. C. Müller.

Kleine Anzeigen inseriert man am besten und erfolgreichsten in der **Kamener Zeitung.**



Bewährter Mäuse-, Ratten- (u. Hamster-) **Bazillus** mit Witterung. Unschädlich für Menschen, Haustiere u. Wild. Chem. Laboratorium „Terror", Essen, Dreilindenstr. 26. **Vertreter** für **Hamm i. W.:** Th. Friedrichs, Mittelstr. 25. 980

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für **Herren- und Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.** 906 **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

nierten englischen Zivilgefangenen gegen eine gleiche Anzahl der in England zurückgehaltenen deutschen Zivilgefangenen freizulassen. Dieser Vorschlag war nach eingehender Prüfung dahin beantwortet worden, daß die deutsche Regierung ihm an sich nicht ablehnend gegenüberstehe. Die Durchführung könne aber nicht in der Weise erfolgen, daß die Maßnahme von der Freilassung einer entsprechenden Anzahl deutscher Internierter in England abhängig gemacht werde, da ein solcher Austausch schon wegen der Frage der Auswahl der zu berücksichtigenden deutschen Internierten auf nicht zu überwindende Schwierigkeiten stoßen würde; die Anregung ließe sich vielmehr nur in der Weise verfolgen, daß beiderseits sämtliche Internierte auf freien Fuß gesetzt würden und die Erlaubnis zur Abreise erhielten. Die britische Regierung hat den deutschen Vorschlag abgelehnt und alsdann einen neuen Vorschlag gemacht, wonach beiderseits alle männlichen Zivilgefangenen über 45 Jahre gegenseitig freigelassen werden sollen.

Die deutsche Regierung hat demgegenüber nochmals die Freilassung und Heimbeförderung aller beiderseits internierten Zivilpersonen angeregt, und zwar mit der Maßgabe, daß diese Personen nach ihrer Rückkehr nicht in die Streitmacht eingestellt werden dürfen. Für den Fall, daß die britische Regierung einer Verständigung auf dieser Grundlage nicht zustimmen sollte, hat sie sich ferner grundsätzlich bereit erklärt, auf den englischen Vorschlag einzugehen, alle im britischen Reiche mit Einschluß der britischen Kolonien und Besitzungen internierten Deutschen, sowie alle in Deutschland internierten englischen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen freizulassen. Die Antwort der englischen Regierung hierauf steht noch aus. Die in der Presse erschienenen Nachrichten, daß bereits ein Abkommen in dem angegebenen Sinne zustande gekommen sei, sind daher verfrüht, es ist aber zu hoffen, daß es auf diesem Wege gelingen wird, wenn nicht für alle, so doch für einen beträchtlichen Teil der beiderseitigen Zivilinternierten die Freiheit und Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen.

Ergebnis der Reichsbuchwoche.

Der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten, Berlin, kann nach Empfang der Berichte von dem größten Teile der ihm angeschlossenen Landes-, Provinzial- und Groß-Berliner Sammelstellen über die Spenden zur Reichsbuchwoche zu seiner Genugtuung feststellen, daß der Erfolg geradezu ein glänzender genannt werden kann. Die große Fülle des Lesestoffes, der von opferbereiten Gebern, sowohl aus der Bevölkerung als auch durch Staats- und Gemeindebehörden, von Kirchen und Schulen, Buchhandel und Presse eingegangen ist, hat es ermöglicht, unseren Kämpfern im Felde und daheim manche erquickende und lehrreiche Stunde zu bereiten. Es sind nicht weniger als zwei Millionen Bände und Zeitschriften unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts, die nicht wenig dazu beigetragen haben, unseren kämpfenden Brüdern und Söhnen in ihren dienstfreien Stunden eine willkommene Anregung sowie den Leidenden Trost in schmerzerfüllten Tagen zu gewähren. Durch Geldspenden, die eine Höhe von etwa 11 000 Mark erreichten, wurde die Anschaffung weiteren Lesestoffs ermöglicht. Weitere Spenden sind durchaus erwünscht.

Mangelndes Pflichtbewußtsein bei Erhebung der Vorratsbestände

ist leider in Großberliner Gemeinden zutage getreten. Wie der Gemeindevorsteher von Johannisthal, macht nun auch der Gemeindevorsteher von Berlin-Marienfelde folgendes bekannt: „Die Prüfung der Angaben über die „Allgemeine Bestanderhebung an Lebensmitteln am 1. September“ in den Haushaltungslisten hat ergeben, daß vielfach Vorräte verheimlicht sein müssen. Eine Durchsuchung mehrerer Haushaltungen hat bereits zu dem Ergebnis geführt, daß mehrfach anzeigepflichtige Vorräte bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben worden sind. Es will mir scheinen, daß die Bevölkerung zum Teil sich der ihr obliegenden vaterländischen Pflicht nicht bewußt ist und auch vergißt, daß Zuwiderhandlungen hohe Strafen (Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark) nach sich ziehen“. Im eigenen Interesse all derer, die anzeigepflichtige Vorräte bisher verschwiegen haben, hat der Marienfelder Bürgermeister eine Frist für nachträgliche Anzeigen bis einschließlich den 17. d. M. festgesetzt. Es wäre wohl sehr gut, wenn auch in den anderen Gemeinden eine Nachfrist festgesetzt werden würde, mit eindringlicher Mahnung an solche Hausfrauen, die die Bestandsaufnahme leichtfertig behandelt haben. „Raus“ kommt es schließlich doch einmal, und dann schützt nichts vor hoher Strafe.

Mannigfaltiges.

— **Der verbotene Abendbummel.** Vor dem Beuthener Gericht hatten sich vier Mädchen und neun junge Burschen unter 18 Jahren zu verantworten, weil sie die Anordnung des Generalkommandos, die den noch nicht Achtzehnjährigen den Aufenthalt in den Straßen der Stadt Kattowitz nach 8 Uhr abends verbietet, übertreten hatten. Das Kriegsgericht verurteilte sie zu 30 bis 45 Mark Geldstrafe bezw. Gefängnis.

— **Ueberfahrt eines halben Dampfers.** Ein sonderbarer Schleppertransport kam vor wenigen Tagen von der See in dem Stettiner Hafen an. Es war die eine Hälfte des im vorigen Herbst bei Memel gestrandeten großen Hamburger Dampfers „John Sauber“, der von zwei Schleppern nach Stettin gebracht wurde. Das etwa 4000 Tonnen große Schiff wurde bei der Strandung bis zur Kommandobrücke glatt abgetrennt; da die Schotten bis zur Maschine vollkommen dicht hielten, so vermochte das Wasser nicht in die Schiffshälfte einzudringen, so daß man die Ueberfahrt gut unternehmen konnte. Auch das Steuer hatte das Schiff verloren. Das Wrack ist mit Ladung seinerzeit von der Memeler Firma Swiderski erstanden worden, die den Rest des Schiffes nunmehr nach Stettin überführen ließ, um es auf einer dortigen Werft wieder zu einem ganzen Dampfer herstellen zu lassen. „John Sauber“ war seinerzeit auf einen Felsen gelaufen.

*

Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit

wird am 1. Oktober für die Eisenbahnen weit leichter sein als seinerzeit die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai. Der 30. April hatte nur 23 Stunden; schon um 11 Uhr endigte der Tag. Es war noch eine verhältnismäßig größere Zahl von Zügen, die bei der Neuerung berücksichtigt werden mußten. Im Gegensatz dazu wird der 30. September ein Tag von 25 Stunden sein. Er dauert bis 1 Uhr nachts. Bis dahin ist die große Masse der Tages- und Abendzüge an ihren Endpunkt angelangt, und für die meisten Züge ist die nächtliche Betriebspause eingetreten. Nur wenige erreichen ihr Ziel nach 1 Uhr nachts, und außer diesen sind nur die Nachtzüge zu berücksichtigen, die bis zum Morgen durchlaufen. Diese müssen natürlich sämtlich in Betracht gezogen werden; sie werden eine Stunde später abgelassen. Der ganze Fahrplan mußte aber wieder durchgearbeitet werden, um das Ineinandergreifen der alten und der neuen Zeit zu regeln. Einzelne Züge müssen deshalb etwas mehr oder etwas weniger als eine Stunde später abfahren.

*

— **Der geschäftliche Umgangston in Kriegszeiten.** Zur Kennzeichnung der jetzt gegen das kaufende Publikum vielfach geübten Geschäftspraxis veröffentlicht ein Münchener Blatt den folgenden Brief einer dortigen Firma an einen der angesehensten Münchener Vereine: „Ihr Schreiben in meinem Besitz und stimmt genau meine Rechnung. Ich ersuche um sofortige Begleichung, da ich sonst gezwungen und die Sache dem Staatsanwalt übergebe. Für Ihre Kundschaft verzichte ich weiter, da ich meinen Fisch nach Berlin um 2,80 und 3 Mk. pro Pfund verkaufe und für meine Rehe pro Pfund 9 Mk. erhalte. Und Kredit nicht von einem Pfennig gebe ich nirgends und heißt: Hast Du kein Geld, brauchst Du auch nichts zu fressen. J. Baader, Spezialhaus für Fische und Geflügel.“ Zur näheren Aufklärung muß bemerkt werden, daß es sich hier zwischen Käufer und Verkäufer um keinerlei Kreditgewährung handelte, sondern der Verkäufer nur ersucht wurde, einige Differenzen aufzuklären.

(Der fleischfreie Weihnachtstag.) Am 1. Oktober d. J. wird die Reichsfleischkarte eingeführt. Gleichzeitig kann dann von den Verbrauchern ein Wechsel der Lieferanten (Fleischer) vorgenommen werden. Die Kundenlisten sollen der besseren Kontrolle wegen aufrecht erhalten bleiben. Die fleischlosen Tage bleiben ebenfalls bestehen. Zu diesem zählt u. a. auch der zweite Weihnachtsfeiertag, Dienstag, der 26. Dezember d. J. Das Bayerische Ministerium hat auf eine Eingabe wegen Freigabe des 8. Dezember (katholischer Feiertag, Mariä Empfängnis) und 26. Dezember folgende ablehnende Antwort erteilt: „Angesichts der geringen auf den Kopf der Bevölkerung treffenden Fleischmenge und der bevorstehenden weiteren Einschränkung des Fleischverbrauchs besteht zurzeit kein Anlaß, dem Gesuch stattzugeben.“

(Der Feldwebelleutnant nach der Demobilmachung.) Vielfach herrscht noch immer Unklarheit darüber, was mit dem Feldwebelleutnant geschieht, wenn er vorzeitig entlassen oder sein Truppenteil aufgelöst oder nach der Demobilmachung auf den Friedensstand zurückgeführt wird. Hierüber schreibt die Zeitung des Bundes Deutscher Militäranwärter u. a.: Der Feldwebelleutnant behält seinen Dienst rad auch nach der Entlassung. Er tritt, wenn er noch reserve- oder landwehrpflichtig ist, in den Beurlaubtenstand, wenn er landsturm- oder nicht mehr militärpflichtig ist, in das Inaktivitätsverhältnis zurück. Da der Feldwebelleutnant zu den Subalternoffizieren im Range eines Leutnants gehört und auf ihn alle für die Offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Vorschriften, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Wahl der Offiziere und über deren Uniformen, Anwendung zu finden haben, gehört er auch im ersteren Falle zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes, und zwar zu dem Offizierkorps desjenigen Landwehrbezirks, dem er überwiesen ist, sonst zu den ehemaligen Offizieren des Beurlaubtenstandes. Eine weitere Frage ist die, ob der Feldwebelleutnant nach der Entlassung berechtigt ist, bei besonderen Gelegenheiten Uniform anzulegen. Soweit er zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes gehört, steht dies außer Frage. Zählt er aber zu den inaktiven Offizieren, ist er nur zum Tragen einer Uniform berechtigt, wenn ihm eine solche ausdrücklich verliehen ist.

Einen vorzüglichen Ersatz für die Stärke zum Steifen der Wäsche kann man aus Roßkastanien im Haushalt selbst herstellen. Nachdem die Früchte geschält sind, legt man sie etwa eine Stunde ins Wasser, reibt sie möglichst fein und verrührte sie mit Wasser zu einem dicklichen Brei. Dieser wird mit ganz sauberen, fettfreien Händen durchgeknetet, dann durch ein feines Tuch durchgegossen und wieder mit reinem Wasser verrührt, stehen gelassen. Dieses Mischen zu Brei und Ablaufenlassen des Wassers, sowie immer Wiederauffüllen reinen Wassers, wird solange wiederholt, bis das abgegossene Wasser völlig klar abläuft. Nun schüttet man die gut abgetropfte Stärke auf ein dichtes, weißes Tuch und läßt sie an der Luft möglichst geschützt vor Ruß und Staub gut austrocknen. In einer Porzellan- oder Glasbüchse verwahrt, bereitet man diese Stärke wie Weizenstärke und wird finden, daß sie dieser nicht nur an Steifkraft völlig gleichkommt, sondern sogar noch übertrifft.

Nr. 114 1916

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Die den Weg bereiten.

Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

Niemals mehr wurde in ihrem Hause oder in dem ihres Vaters Schwester Heilwigs Erwähnung getan, nur einmal hörte sie, wie Ubbe und Oda von ihr sprachen und Oda inbrünstig zu Ubbe sagte:

„Ich liebe Schwester Heilwig, sie ist für mich der Inbegriff alles Guten und Hohen.“

Tordes hatte ein heftiges Wort dazu sagen wollen, aber Ubbes warnender Blick schüchterte sie ein. So schwieg sie.

Aber oft in schlummerlosen Nächten dachte Tordes: „Ich wollte, ich könnte sie auch lieben, diese Schwester Heilwig, und sie mich. Vielleicht würde sie mir dann helfen, groß und gut zu werden.“

Und Tordes war vor sich selber erschrocken, vor dem Eingeständnis, die Frau, die sie verachten mußte, weil sie dem geliebten Vater so weh getan, für groß und gut zu halten. Ganz heimlich hoffte sie beinahe, Ubbe würde sich gelegentlich nochmals über Schwester Heilwig äußern, aber er dachte wohl garnicht mehr daran, mit ihr von ihrer Mutter zu reden. Er hatte es natürlich längst aufgegeben, sie zu überzeugen, wie er sie ja überhaupt aufgegeben hatte. —

Und was zuerst Tordes brennender Wunsch gewesen, daß Ubbe sich ihr möglichst fern halten möchte, das schmerzte sie jetzt, wenn sie auch das Weh, das in ihrer Seele bohrte, nicht recht verstand.

Sie ging jetzt Ubbe nicht mehr aus dem Wege — sie suchte ihn zwar nicht — aber es kam doch vor, wenn er aus der Stadt heimkehrte, daß sie ihn im Pesel erwartete und ihn nach seinem Tagewerk fragte, oder daß sie berichtete, was sich auf dem Jordschuhofe zugetragen. Er gab dann freundlich und ruhig die gewünschte Auskunft, ehe er in seine Norderstube ging, aber er stützte sich nicht mehr, wie früher auf ihren Arm, und strich auch nicht mehr, mild wie ein Bruder, über ihr Haar, wenn er ihr den Morgengruß bot.

Nein, — Tordes fühlte immer mehr — ihr Mann schloß sich ganz von ihr ab. Und doch gab er äußerlich nicht den geringsten Grund, daß sie sich hätte verletzt fühlen können. — Er war eben ein ganz Eigener und wie ein Schlag durchzuckte sie die Gewißheit, daß er ein Gewaltiger war. Das schmerzte sie, obwohl es sie stolz machte.

Oda sah sie selten.

Die junge Schwester war so anders geworden, seit Goldes und Peters Tode und dem Verschwinden Schwester Heilwigs, so daß Tordes oft nicht den richtigen Ton zu der



Der bei Cara Ormain gefallene Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen

Schwester fand. Odas Kraft und Zeit war zudem vielfach in Anspruch genommen. Nicht nur stand sie unermüdlich im nationalen Frauendienst, sondern betätigte sich auch mit der Pflege und Unterhaltung der Verwundeten.

Zu Weihnachten hatte sie die große Halle im Dahlgrenschen Hause in ein großes Warenmagazin verwandelt. Und Tante Tina und Oda wetteiferten in Paketen für die Feldgrauen und für die lieben blauen Jungen, die draußen auf dem weiten Meer Weihnachten feiern mußten.

Zu hunderten verließen die Feldpostsendungen das Dahlgrensche Haus. Viele gingen an solche, die niemand hatten, der ihnen zum heiligen Christ bescheren konnte, die ganz einsam waren, hauptsächlich denen — Oda kannte sie garnicht persönlich — schickte sie besonders sinnige Gaben mit Weihnachtszweigen und kräftigen und guten Trostsprüchen, und Tordes wußte aus den eingetroffenen Dankbriefen, wie Oda durch ihre Spenden in manches einsame Herz helle Christfreude gezaubert hatte.

Tordes wußte wohl, daß unter den vielen Feldpostpaketen, die Oda hinaussandte, allerlei Päckchen für den Stabsarzt und Oland waren. Sie wußte auch von dem regen Briefwechsel zwischen Oda und Oland, zwischen ihr und Hennecke Fröding, aber den Inhalt ihrer Zeilen kannte sie nicht.

Tordes schrieb nie ein Wort an beide. Nicht mal zu Weihnachten oder Neujahr. Auf Ubbes Wunsch hatte sie zwar gewissenhaft die Geschenke besorgt, die Ubbe dem Bruder und auch Hennecke Fröding schicken wollte, auch hatte sie geholfen, die Päckchen in buntes Seidenpapier zu hüllen und mit farbigen Bändern Tannenzweige aufzubinden, aber ein schriftliches Gedenken hatte sie nicht zugefügt, und als Ubbe sie fragte, ob sie Oland nicht einen Gruß senden wollte, hatte sie ablehnend das Haupt geschüttelt.

„Tu du es für mich,“ bat sie ihn. Aber es hatte ihr und ihm weh getan.

Zuweilen dachte sie, wenn Oda erzählte, daß Oland geschrieben:

„Vielleicht werden die beiden doch noch ein Paar.“

Früher hatte diese Möglichkeit sie mit wildem Weh gefüllt, heute faltete sie betend die Hände, daß Gott die beiden Herzen doch noch zueinander führen möchte.

Oft auch drängte sich Tordes der Gedanke auf, daß sie einmal noch an Oland schreiben müsse. Wie ein ewiger Abschied würde es dann sein — aber sie unterließ es.

Immer, wenn die Winterstürme ums Haus tobten und Schneegestöber um den Hof fegte, daß man kaum einige Spannen weit sehen konnte, meinte sie, den schleppenden Schritt des Mannes zu hören, der, wie Anken Peters sagte, um den Jordfandhof wanderte, und in die Fenster sah, wenn einer sterben mußte. —

Und als die Vorfrühlingsstürme vom Meer her über das Land brausten, da schreckte sie dieser Drill fast jede Nacht auf.

Sie waren so einsam, die langen Nächte. — Nicht mal ihren Jungen hatte sie jetzt bei sich in der Süderstube. Er war so unruhig und der Arzt hatte verboten, daß der Junge bei ihr schlief. Da hatte Ubbe angeordnet, der Lüder solle zu Anken Peters übersiedeln, wo er sich ja auch meist am Tage aufhielt, und sie hatte keinen Widerspruch erhoben.

Sie wunderte sich nur, daß einem alles so gleichgiltig werden konnte. Nicht mal für die Not der Armen und Bedrängten, die sich jetzt mehrten hatte sie etwas übrig. Trotzdem gab sie mit vollen Händen, aber mit leerem Herzen.

Wie anders wußte Ubbe zu spenden. Wie reich war er doch, trotz seines Gebrechens.

Wie viel sie nur an Ubbe dachte, der doch kaum noch Zeit für sie hatte.

Oft ließ sie vom hohen Deiche ihre Blicke weit über das unbegrenzte Meer schweifen und empfand mit stolzer Genugtuung, welch starke Wehr ihr Heimatland war, wie trutzig, voll Kraft und wie das uralte Friesenvolk, dem sie angehörte, noch immer den alten Friesenspruch hochhielt:

„Lieber tot als Sklav."

Wie Nordlandssturm brauste dieses Wort jetzt durch alle deutschen Herzen, nur sie hatte in der Zeit der Erhebung, wo jeder sich auf sich selbst besann — ihren Weg verloren. —

Nun kam bald der Frühling. Der Vorfrühling war schon da.

Wieder, wie so oft, träumte Tordes von ihrem Lieblingsplatz im Pesel an dem breiten Fenster über die Heide hinaus auf das Meer.

Silberne Möwen taumelten wie weiße Schneeflocken in der blauen Luft und das braune Rohr neigte seine hohen Halme und flüsterte mit den wie Silber glänzenden grauen Weiden. Noch war die Heide winterbraun, aber überall sah man doch schon leise die Knospen schwellen und zum neuen Leben drängen. Der dunkle Moorgrund dort schimmerte wie schwarzer Samt zwischen dem ersten sonnigen Grün und Lerchenjubel trillerte in den Lüften. Mit dem brausenden Frühlingswind um die Wette klang der Lerchenruf Tordes seltsam ins Herz. Windgebeugte Dünenhalme winkten der einsamen Frau einen Gruß aus fernen Tagen, aber so leise auch nur ihr heimliches Grüßen herüberfliegt, sie birgt plötzlich doch das lichtblonde Haupt in beide Hände und weint. —

Sie hat nicht acht, daß Ubbe, der jetzt nicht mehr mit seinem Stock taktmäßig aufstößt, in den Pesel getreten ist und sie schon eine Weile schweigend betrachtet.

Plötzlich aber fühlt sie die Nähe eines Menschen, und aufschreckend die Hände von ihrem Antlitz gleiten lassend, starrt sie fassungslos zu ihrem Manne auf.

Ubbe kam langsam näher, einen Zug von Trauer und Güte im Gesicht. Väterlich legte seine Hand sich auf ihr Blondhaar und leise sagte er:

„Wieder Tränen, Tordes? Weißt du nicht, Kind, Tränen sind so kostbar, daß wir sie nur für ganz große Dinge aufsparen sollten."

Tordes wischte zornig die verräterischen Spuren von ihrem Antlitz und entzog mit einer einzigen Bewegung ihres Hauptes sich seiner liebkosenden Hand.

„Vielleicht sind es ganz große Dinge, um die ich weine," stieß sie heftig hervor.

„Nein, Tordes, es scheint nur zuweilen so. Was ist unser eigenes Leid, und wäre es das furchtbarste, gegen das entsetzliche Weh, das die ganze Welt bis in die tiefsten Tiefen aufwühlt, das alle Bande sprengt, das friedfertige Menschen in reißende Bestien verwandelt, die nur den einen Wunsch kennen: „die Vernichtung der anderen?" Dein Leid, es wird und kann vorübergehen, es wird vielleicht nicht einmal Spuren hinterlassen. Das *Leid aber, das augenblicklich die ganze Welt heimsucht, das wird noch Jahrhunderte seine Schatten werfen und eine furchtbare Sprache in der Weltgeschichte reden. —*

„Sieh, Tordes," fuhr er leise fort, hinter ihren Stuhl tretend und mit unendlicher Liebe und Nachsicht auf ihr ährenblondes Haupt herniederblickend, „wenn du doch begreifen würdest, daß ich dein bester Freund geblieben bin, der dir so gern helfen möchte."

„Mir kann niemand helfen," stieß sie gereizt hervor, unwillig über sich selbst, da ihr schon wieder die Tränen in die Augen schossen.

„Du müßtest nur Vertrauen haben, Tordes."

Tordes wollte aufspringen, aber Ubbes Hand zwang sie mit sanfter Gewalt in ihren Stuhl zurück.

Da schmiegte sich plötzlich heiß aufschluchzend ihre tränennasse Wange in seine große kühle Rechte und wie ein Stöhnen kam es aus ihrer Brust:

„Sei nicht so gut zu mir, Ubbe. Ich ertrage es nicht."

Sie sah nicht das weiche Lächeln um Ubbes Mund, nicht die Trauer in seinen Augen, die voll erbarmender Liebe an ihrer gesenkten Stirn hingen, dann aber antwortete er, einen Augenblick ihren Kopf an sich ziehend, als müsse man ein weinendes Kind trösten:

„Ich bin gar nicht gut, Tordes. Auch in meinem Leben gibt es Stunden, wo ich alles in Grund und Boden schlagen möchte, um frei zu werden von den Hemmungen, die mir den Atem zum Weiterleben rauben. Wir können nicht alle in goldenen Freudenschuhen durch das Leben tanzen. Wer, wie ich dir schon früher einmal sagte, sich nur damit begnügt, die Himmelsschuhe der Geduld zu tragen, der ist dem Begriff des Glückes am nächsten."

„Ich will nicht ein solch armseliges Glück," rief Tordes unwillig. „Der Gedanke daran könnte mich schon töten."

„Es stirbt sich nicht so leicht, Kind. Manch einer stirbt tausend Tode im Leben."

„Du hast immer eine Ausrede."

Ubbe lächelte nachsichtig.

„Du bist wie ein kleines Kind, Tordes, das furchtsam den Kopf in der Mutter Schoß birgt und nicht sehen will, was das Leben fordert. Mach doch mal die Augen auf! Blick um dich und blick auch in deine eigene Seele und du wirst staunen, wieviel das Leben für dich noch in Bereitschaft hält."

„Nein, ich will gar nichts mehr."

„Ich habe einen Brief von Oland," lenkte Ubbe vorsichtig ab, „er ist leicht verwundet."

Tordes schrie auf und sprang in die Höhe. Mit großen entsetzten Augen stierte sie auf ihren Mann.

„Er ist tot, du willst es nur nicht sagen," stieß sie leidenschaftlich hervor.

„Nein, würde ich dann hier so ruhig stehen? Lies, bitte, selbst."

Er hielt ihr ein Briefblatt hin.

(Fortsetzung folgt.)

Das Verbot der Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer.

Im Publikum bestehen noch so viele Meinungsverschiedenheiten über Rechtsfragen, daß wir die folgenden Gesichtspunkte zusammenstellen. Millionen von Volksgenossen sind auf den Ruf des kaiserlichen Kriegsherrn zu den Fahnen geeilt und in den nobilen Teilen der Land- oder Seemacht oder als Besatzungstruppen von Festungen tätig, andere halten sich dienstlich aus Anlaß der Kriegführung im Auslande auf, und schließlich sind auch Deutsche als Geiseln und Kriegsgefangene in die Gewalt der Feinde geraten. Alle diese Personen haben in der Heimat alles im Stich lassen müssen, um dem Vaterlande zu dienen. Sie sollen daher, so will es das Gesetz, wenn sie ihr Leben für das *Recht des Deutschen Reiches in die Schanze schlagen, nicht noch in ihren Geschäften dadurch Nachteile erleiden, daß sie an der persönlichen Wahrung ihre Rechte in der Heimat behindert sind. Es ist deshalb insbesondere angeordnet worden, daß gegen diese Kriegsteilnehmer ein Prozeßverfahren in ihrer Abwesenheit nicht durchgeführt werden kann, sondern eine Unterbrechung des Verfahrens eintritt.*

Es gilt aber noch weiter zu sorgen. Häufig wird gegen die Kriegsteilnehmer bereits ein vollstreckbares Urteil bei Kriegsausbruch ergangen sein oder später etwa ergehen, das der Gläubiger, der sein Geld ebenfalls nötig braucht, zur Vollstreckung bringen will. Auch hier muß eine Beeinträchtigung der Rechte der Kriegsteilnehmer vermieden werden. Durch Gesetz vom 4. August 1914 ist für die Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer folgende Beschränkung eingeführt: Die Versteigerung und die anderweite Verwertung beweglicher körperlicher Sachen ist unzulässig, denn die Zulassung der Versteigerung gepfändeter Sachen würde meist zu Härten führen, weil den Abwesenden die Geltendmachung von Einwendungen und die Beschaffung der Mittel zur Zahlung der Urteilssumme durch ihre Abwesenheit von der Heimat, wenn nicht gänzlich unmöglich gemacht, so doch wesentlich erschwert wird. Aber nur die Versteigerung ist verboten, zulässig ist dagegen die Pfändung von Sachen. Der Gläubiger erhält dadurch zwar nicht wie durch den Verkauf in der Versteigerung sein Geld, wird aber wenigstens dadurch gesichert, weil die Sachen von dem Gerichtsvollzieher in der bekannten Weise, meist durch Ankleben der Siegelmarken, als für die Befriedigung des Gläubigers bereit gestellt gekennzeichnet werden. Die Sachen dienen dem Gläubiger als Pfand für seine Forderung, wenn ihm zurzeit auch die Möglichkeit entzogen ist, sich durch Veräußerung des Pfandes bezahlt zu machen. Der Gesetzgeber hat diesen Weg gewählt, da die Ausschließung auch der Pfändung die Interessen des Gläubigers nicht genügend berücksichtigen würde. Nur bei der Pfändung von verbrauchbaren Sachen, die sich, wie z. B. die gepfändeten Vorräte eines Lebensmittelgeschäftes, nicht zur längeren Aufbewahrung eignen, oder deren Aufbewahrung, wie bei Tieren und dergl., unverhältnismäßige Kosten machen würde, kann das Gericht anordnen, daß die Versteigerung doch stattfindet, und daß der Erlös hinterlegt oder auch zur Befriedigung des Gläubigers an diesen abgeführt wird.

Das Gesetz geht bei dem Verbot der Versteigerung noch von dem Gesichtspunkte aus, daß bei der zwangsweisen Veräußerung von gepfändeten Sachen in Kriegszeiten in vielen Fällen ein angemessener Erlös nicht erzielt worde, sondern daß die Sachen vielleicht zu unverhältnismäßig niedrigen Preisen verschleudert werden müßten, natürlich zum Schaden des Schuldners, dessen Schuld sich nur um den Betrag verringert, der wirklich an den Gläubiger ausgehändigt wird. Gepfändetes Geld, das in der Wohnung, oder in den Geschäftsräumen eines Kriegsteilnehmers vom Gerichtsvollzieher vorgefunden wird, unterliegt dagegen der sonst üblichen Behandlung, d. h. es wird von dem Vollstreckungsbeamten an den Gläubiger ausgezahlt, weil hier eine Verwertung wie bei gepfändeten Sachen nicht in Betracht kommt.

Die Beschränkung der Zwangsvollstreckung gilt in gleicher Weise bei privatrechtlichen Geldforderungen, wie bei öffentlichrechtlichen, z. B. Steuern und Beiträgen zu öffentlichen Versicherungen. Wer gepfändete Sachen eines Kriegsteilnehmers versteigern läßt, obwohl er weiß, oder wissen müßte, daß der Schuldner sich im Felde befindet, macht sich schadenersatzpflichtig.

Zum Schluß ist der Vollständigkeit halber noch zu bemerken, daß auch die Versteigerung von Grundstücken, die einem Kriegsteilnehmer gehören, vom Gesetz für unzulässig erklärt ist. Möglich ist dagegen, daß ein Gläubiger, beispielsweise ein Hypothekengläubiger, sich durch gerichtliche Zwangsverwaltung des Grundstückes Befriedigung für seine Forderung zu schaffen sucht. G. Wagner.

Sinnspruch.

Es gibt ein Glück — o lern' es ganz empfinden,
Es gibt ein Glück — o nimm es wohl in acht!
Ein Mutterherz ist einmal nur zu finden!
Glück ist, was jeder sich als Glück gedacht.

Friedrich Halm.

Warenumsatzsteuer.

Zum Warenumsatzstempel hat der Bundesrat Ausführungsbestimmungen erlassen, denen wir folgendes entnehmen: Lieferungen ausländischer zollfreier Waren sind von der Abgabe befreit, wenn die Waren aus dem Zollausland oder aus dem gebundenen Verkehr des Zollinlandes geliefert werden. Nach einem deutschen Seehafenplatz aus dem Ausland eingegangene zollfreie Waren sind von der Abgabe ferner befreit, wenn die Lieferung aus dem Einfuhr-Seehafen erfolgt. Auf Antrag kann die oberste Landesfinanzbehörde den deutschen Seehafenplätzen andere inländische Lager unter der Bedingung gleichstellen, daß die Ware ohne andere Zwischenlagerung als in einem Zollager oder im Einfuhr-Seehafenplatz und ohne daß ein Zwischenumsatz stattgefunden hat, aus dem Ausland nach dem Lager gebracht und die Festhaltung der ausländischen Eigenschaft der Ware bei der Aufnahme und während der Lagerung sichergestellt wird. — Die Abgabe wird durch Verwendung von Stempelmarken entrichtet. Die Stempelmarken werden zum Nennwert von 10, 20, 50 Pfennig, 1, 2 und 10 Mark ausgegeben. Ein Verkauf amtlich gestempelter Vordrucke zu Empfangsbekenntnissen findet nicht statt.

Die Anmeldung der steuerpflichtigen Beträge hat von juristischen Personen bei der Steuerstelle zu erfolgen, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben. Bei Firmen, die im Handelsregister eingetragen sind, Gesellschaften und Vereinen des bürgerlichen Rechtes, soweit sie nicht juristische Personen sind, ist der Ort der Niederlassung, bei mehreren Niederlassungen der Ort der Hauptniederlassung maßgebend. Im übrigen ist die Steuerstelle des Wohnorts des Steuerpflichtigen zuständig. Befindet sich der Sitz des Unternehmens oder der Hauptniederlassung im Ausland, oder hat der Steuerpflichtige im Inland keinen Wohnsitz, so ist der Ort des Betriebes maßgebend. Das gleiche gilt, wenn der Steuerpflichtige mehrere Wohnsitze im Inland hat, oder wenn der Betrieb mehreren Personen mit verschiedenem Wohnsitz gehört. Sind in diesen Fällen mehrere Betriebe an verschiedenen Orten vorhanden, so kann auf Antrag die einheitliche Anmeldung bei einer der Steuerstellen gestattet werden. Ueber den Antrag entscheidet die oberste Landesfinanzbehörde und, wenn die Steuerstellen verschiedenen Bundesstaaten angehören, der Bundesrat. Alle Steuerpflichtigen, bei denen in einem Jahre der Gesamtbetrag der Zahlungen oder der Lieferungen nach dem Ergebnis der Steuerfestsetzung 200 000 Mk. überstiegen hat, haben auf die Abgabe für das folgende Jahr nach Ablauf des ersten, zweiten und dritten Viertels des Kalenderjahres während der ersten zehn Tage der Monate April, Juli und Oktober unaufgefordert eine Abschlagszahlung in Höhe von je 20 pCt. der für das vorhergehende Jahr festgesetzten Abgabe, auf volle Mark nach unten abgerundet, zu leisten. Ist das Gewerbe nicht während des ganzen Vorjahres betrieben worden, so gilt der Umsatz während der Betriebszeit als Jahresumsatz. Für das Steuerjahr 1917 ist für die Verpflichtung zur Entrichtung der Abschlagszahlungen und deren Bemessung der Gesamtbetrag der Zahlungen oder Lieferungen im ganzen Kalenderjahr 1916 maßgebend. Die Abschlagszahlungen sind in der Anmeldung der mit dem Schlusse des Jahres fälligen Abgabe aufzuführen und bei der Festsetzung der Abgabe auf diese anzurechnen. Ein hiernach etwa zuviel gezahlter Betrag ist zurückzuzahlen.

Allerlei Kriegsbilder.

„Wenn Deutschland verliert . . ."

(HC) In einem Artikel unter der Ueberschrift: „Der Verlierer muß bezahlen", sagt der „Daily Telegraph" u. a.: Als Deutschland 1870 5 Milliarden Franken aus Frankreich preßte, hatte es nicht mit der Vaterlandsliebe und dem Sparvermögen der Franzosen gerechnet. Seitdem hat Deutschland stets bedauert, nicht mehr verlangt zu haben. Als die deutschen Truppen sich 1914 Paris näherten, wurden in Deutschland wieder Stimmen laut, welche eine gewaltige Kriegsentschädigung von Frankreich forderten. Je nach der Kriegslage sind die Deutschen auf diese Forderungen zurückgekommen. Allerdings hat man in den letzten sechs Monaten nicht mehr viel davon gehört. Jetzt aber hat der Krieg für uns eine günstige Wendung genommen. Sobald die Stunde Deutschlands geschlagen hat, werden wir die Rechnung aufmachen. Man muß sich darauf vorbereiten, daß den Deutschen eine Rechnung mit fantastisch klingenden Beträgen überreicht wird. Denn die Wiederherstellung Belgiens, Polens und aller verbündeten Gebiete muß durchgeführt werden. Wir werden den letzten Pfennig verlangen. Deutschland hat stets gesagt, wer verliert, muß bezahlen, und die Verbündeten werden dies nicht vergessen.

Freiherr von Schenk über seine Erlebnisse in Athen.

(TU) Der aus Athen ausgewiesene Freiherr v. Schenk ist in Sofia eingetroffen. Ueber seine Erlebnisse erzählte er Pressevertretern folgendes: Die in Athen tätigen Ententeagenten sind fast ausschließlich Kleinasiaten, die vor den schlimmsten Ausschreitungen nicht zurückschrecken. Sie verübten mit Gewalt Einbrüche und stahlen bei dieser Gelegenheit auch Wertsachen. Das deutsche archäologische Institut, in dem ich mich befand, wurde regelrecht belagert, da ich mit meinen sechs bewaffneten Leuten zum äußersten Widerstand entschlossen war. Außerdem waren auch griechische Reservisten zum Eingreifen für uns bereit. Ich kam drei Nächte nicht aus den Kleidern. Als von keiner Seite eingegriffen wurde, um der Jagd, zu der die Ententeagenten alle Autos der Stadt aufgeboten hatten, ein Ende zu machen, setzte ich mich mit dem Chef der englischen Propaganda, Compton Mackenzie, in Verbindung, der sofort seiner Mißbilligung über die erfolgten Ausschreitungen Ausdruck gab. Der Vorsteher des archäologischen Instituts Professor Carl, wandte sich wegen dessen Belagerung an den Premierminister Zaimis, worauf sämtliche Agenten sich in Automobilen zurückzogen. Die Entente überließ die Verhafteten der griechischen Regierung. Der Ausweisbefehl wurde mir von der griechischen Regierung zugestellt. Auf dem Schiff wurde die Liste der Ausgewiesenen nochmals von dem Chef der britischen Propaganda, Mackenzie, kontrolliert, der bei dieser Gelegenheit sein Bedauern über die erfolgten Ausschreitungen aussprach und die Versicherung abgab, daß die Täter bestraft werden würden, und das entwendete Eigentum seinen Besitzern zurückerstattet werden soll. Die Schuld für die Hetzjagd auf alle mißliebigen Personen trägt allein die französische Propaganda. Von einem Vertreter der griechischen Regierung begleitet, fuhren wir nach Kavalla und von dort in Lastautos zu den bulgarischen Vorposten, von wo aus die Reise teils zu Pferde, teils in Ochsengespannen fortgesetzt wurde. Freiherr von Schenk betonte zum Schluß, daß weder der griechischen Regierung, noch dem griechischen Volk ein Vorwurf zu machen sei, da sie einfach der brutalen Gewalt gegenüber standen.

Die deutschen und englischen Zivilgefangenen.

(W) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die britische Regierung hatte der deutschen Regierung im vergangenen Juni den Vorschlag übermitteln lassen, die in Ruhleben inter-



Das Kampfgebiet westlich Saloniki